


Mittwoch, 7. April 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 78.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zł, bei den Ausgabestellen 3.70 zł, durch Zeitungsboten 3.80 zł, durch die Post 3.50 zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



## Die Auferstehung des polnischen Staates.

Nach dem gleichnamigen Buch*)

III.

Der folgende Aufruf, der irrtümlich zurückblieb, gehört inhaltlich zum ersten Aufsatz. Er kennzeichnet den Geist der Schützenformationen, die gegen Rußland zogen.

Polen!

Der gegenwärtige Waffengang des polnischen Volkes richtet sich gegen Rußland, nur gegen Rußland, wie ja auch unsere Aufstände vom Jahre 1831 und 1863 ausschließlich gegen Rußland gerichtet waren.

Schändlich wäre es, für das russische Joch zu kämpfen. Das würde bedeuten, daß uns die Sklaverei entwürdigt hat und daß die Fesseln, die uns knechten, unsere Seelen schon umgestaltet haben!

Laßt Euch nicht in die Netze der russischen Ränke fangen. Laßt Euch nicht zu Ausschreitungen gegen das deutsche Heer, das sich zeitweise in vielen Ortschaften Polens aufhält, verleiten. Vermeidet alle Reibungen mit deutschen Soldaten. Wer für die Unabhängigkeit Polens kämpfen will, der trete eiligst den Scharen der Jungschützen bei, dem Keime der polnischen Armee.

Die Stunde der Entscheidung hat geschlagen! Sie wird das Schicksal unseres Volkes bestimmen, und nun eröffnen sich uns Möglichkeiten zur Unabhängigkeit, aber erst wenn unser Erbfeind, Rußland, zerschmettert am Boden liegen wird.

Liga Niepodległościowa Polski.
(Liga der Unabhängigkeit Polens.)

In Verbindung mit dem weiteren Waffenglück der Zentralmächte auf dem Gebiete Kongreßpolens wuchsen die günstigen Möglichkeiten für die Arbeit des Krakauer Komitees. Allerdings bemerkt dazu, wie wir uns recht besinnen, Dmowski, daß Krakau keine wirkliche Fühlung mit dem Lande, mit den Bewohnern Kongreßpolens gehabt habe. Aus diesen Reibungen bildet sich der Boden, auf dem als polnische politische Grundströmungen der Aktivismus und der Passivismus emporschießen, zunächst als politische Stimmungen, dann als scharf sich bekämpfende Richtungen. Auch das ist uns bereits vertraut.

Wie konnten sich auch jene Richtungen einigen, deren eine unter dem Zepter des Zaren Polens Aufbau vorbereitete, die „den brennenden Wunsch nach dem Sieg des russischen Heeres hatte“, und deren andere dem österreichischen Monarchen mit dem Spruch huldigte: „Bei Dir, Allergnädigster Herr, stehen wir und werden wir stehen!“

Doch, so bemerkt der Krakauer Verfasser, „die Gier Rußlands auf Ostgalizien“, öffnete schließlich den Polen die Augen über seine Absichten und über den Wert der russischen Versprechungen. Allerdings läßt sich ja auch die Besetzung Ostgaliziens durch die Russen mit Recht als eine Zeit der gesteigerten Ruthenisierung dieser Gebiete bezeichnen. Das ist bereits erwähnt und sei hiermit abgeschlossen. Im übrigen mußte sich die Krakauer Richtung mit den Truppen der Zentralmächte abfinden, und man war zufriedener mit den deutschen als österreichischen Okkupationsheeren. Die Oesterreicher hatten sich durch die Strafe des vielen Hängens, als sie wieder in Ostgalizien einrückten, nicht sehr beliebt gemacht. Das ist verständlich genug, denn der Galgen ist nicht gerade das geeignetste Mittel, Sympathien zu erwecken. General Beseler dahingegen „begann eine großzügige Propaganda und gründete Zeitungen“ usw. „Einige Polen aus dem Posener Gebiet, die in die Verwaltung berufen worden waren, wie der Graf Hutten-Czapski und Kwilecki, gaben dieser Arbeit besondere Bedeutung.“ — —

Bei dieser Arbeit erkannte man die gute Absicht der Deutschen in bestimmter Beziehung wohl an. Man sah ihr eifriges Bemühen, dem Lande eine gute Verwaltung, gute Wege und Bahnen zu geben. Aber die Polen wollten garnicht so glücklich durch Beseler gemacht werden — — „man empfand nur die strenge preußische Rücksichtslosigkeit, der man sich beugte, und man fühlte sich gedemütigt, daß man den Polen nicht erlaubte, sich selbst zu regieren und zu organisieren, — vielleicht schlechter, aber immerhin durch sich selbst.“ Dieses Kapitel zusammenfassend, läßt sich sagen, daß alle Härten der österreichischen Heeresleitungen die Arbeit der Krakauer Richtung empfindlich untergruben und Dmowski stärkten.

Unter diesen Umständen wuchsen die Strömungen im Lande, die wir schon als Aktivismus und Passivismus bezeichneten. Auch bilden sich neue Parteien. Unter den größeren sei hier genannt die „Liga Państwowości“ in Lodz. Ihre Anhänger kamen aus den Kreisen der städtischen und ländlichen Intelligenz. Mit ihrem Wachsen schied sie sich von der Nationaldemokratie ab und suchte Verbindung mit der Linken. Trotzdem, daß ein Dumaabgeordneter an ihrer Spitze stand, bekannte sie sich am 14. April 1916 zum Kampfprogramm gegen Rußland und zur Idee der Legionen. Dies war ein Erfolg Krakaus auf kongreßpolnischem Gebiet.

Diese ganze Zeit hindurch spielt auch der Kampf um die weitere Entwicklung der Legionen. Die österreichische Heeresleitung wollte nicht, wie die Polen wollten. Anderseits war es in Warschau zwischen den polnischen Parteien ja schon zum Bruch gekommen. Hie Dmowski — hie Piłsudski; es steht hier kühle Logik gegen das Ideal, es steht der international geschulte rationale Politiker gegen den konsequenten Jünger Dąbrowskis. — —

Wir wollen diesen Vorgängen, als Geschehnissen, von denen die gegenwärtige Generation Polens stark beeinflußt wird, etwas mehr Raum gewähren. Im ersten Aufsatz gaben wir bereits die Einleitung. Wir folgen dabei dem ungenannten Verfasser, der anscheinend diesen Dingen nahe stand, und recht lebhaft für Piłsudski empfindet.

Eingehend schildert er diese bedeutsamen vorstaatlichen Kämpfe, die doch die Geburtsstunde des polnischen Heeres waren — —, soviel Dmowski dies auch bestreitet, und den Ruhm der Heeresgründung auch für seine französischen Hilfstruppen in Anspruch nimmt; sie als den eigentlichen polnischen Heereskern bezeichnet.

Wir verließen die Schützenformationen in dem Augenblick, als Piłsudski ihnen mitteilt, sie seien berufen, die Grundlage des künftigen polnischen Heeres zu bilden. Wenn in folgendem einiges abermals erwähnt wird, so geschieht das, um ein kurzes Ganze dieser Heeresschöpfung bieten zu können. Ueberall finden wir Namen von Persönlichkeiten, die an führender Stelle standen und zum Teil noch heute stehen. Wörtlich schreibt der Verfasser:

„Die Legionen entstanden und kämpften nicht gemeinsam, die erste Brigade, deren Offiziere vorwiegend Sozialisten waren, kämpfte in Kongreßpolen und Westgalizien; die zweite, in der sich alle sozialen Schichten zusammenfanden, kämpfte in den Karpathen. In der ersten Brigade erwarb sich Piłsudski mit seinem militärischen Talent und zugleich durch seine seltene Fähigkeit, mit seinen untergebenen Offizieren und Unteroffizieren umzugehen, einen solch beherrschenden Einfluß, daß die Legionäre in ihm nicht nur den Führer seiner ersten Brigade sahen, sondern den Führer aller Legionen, sobald sie sich gemeinsam versammelten. Dieser Kult für Piłsudski fand seinen Ausdruck in der Verschwörung unter dem Namen „Polska Organizacja wojskowa“

*) Wskrzeszenie Państwa Polskiego — Bd. I Kraków 1920. Bd. II 1925.

# Abg. Diamand über die Lage.

### Interview mit einem sozialistischen Korrespondenten. — Der Handelskrieg mit Deutschland. Wege zur Besserung.

Der Warschauer Korrespondent der „Lodzer Volkszeitung“ wandte sich an den bekannten polnischen Wirtschaftspolitiker, Abg. Dr. Diamand, mit der Bitte, seine Ansicht über die wirtschaftliche Lage Polens mitzuteilen. Abg. Diamand, der seitens der polnischen Regierung an den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland teilnimmt und dessen große Sachkenntnis und treffendes Urteil sich in den maßgebenden Kreisen hoher Wertschätzung erfreut, gewährte dem Korrespondenten nachstehende Unterredung:

— „Wie beurteilen Sie, Herr Abgeordneter, die gegenwärtige Wirtschaftslage Polens?“

— „Die wirtschaftliche Lage Polens ist eine äußerst schwierige. Die Ursachen liegen in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage in Europa und überdies in der verfehlten Wirtschaftspolitik unseres Ministeriums für Handel und Industrie. Man ging von der irrigen Ansicht aus, daß eine erzwungene aktive Handelsbilanz den Zloty sichern und günstige wirtschaftliche Verhältnisse hervorrufen werde. Der Erfolg spricht dagegen. Teilweise ist die Besserung der Handelsbilanz durch die Einstellung der Einfuhr von Mehl und durch die große Ausfuhr von Getreide hervorgerufen worden. Andererseits wurde die Einfuhr höchst wichtiger Rohstoffe und Bearbeitungsmaschinen unterbunden, was wohl der Handelsbilanz nützlich, für die Wirtschaft aber höchst schädlich ist.

Sehr bezeichnend ist die stark verminderte Einfuhr von Büchern, die hauptsächlich aus Deutschland bezogen wurden. Es sind aber auch Verschiebungen im Export zu beobachten. Die Ausfuhr von Fleisch und Kartoffeln hat sich vermindert, ohne daß wir diese Artikel im Lande verbrauchen könnten.“

— „Wie gestalten sich unsere wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande?“

— „Der Warenaustausch zwischen Deutschland und Polen bildet den naturgemäßen Verkehr eines Industrielandes mit einem Produzenten von Rohprodukten. Dieser Warenaustausch ist durch den Handelskrieg unterbrochen, einen Krieg, der die Grundidee der Wirtschaftspolitik unseres Handelsministeriums bildet. Es ist nicht ohne Interesse, daß der extremnationalistische Abg. Stroński diese Erkenntnis in einem ausländischen deutschen Blatte veröffentlicht hat.

Wir exportieren auf dem Wege vermittelnder Länder, was selbstverständlich mit großen Kosten verbunden ist. Die wichtigsten Ausfuhrartikel müssen weite Absatzgebiete suchen, und wir verkaufen Zucker, Kohle, Petroleumprodukte unter, manchmal sehr stark unter den Gestehungskosten. Der dadurch entstehende Preisverlust wird durch eine sehr ausgiebige Erhöhung der Inlandspreise wettgemacht. Die Preisnotierungen unserer Handelsstatistik entsprechen nicht den Tatsachen und der wirkliche Überschuß der Handelsbilanz enthält auch fiktive Posten.

Viele Wirtschaftspolitiker in Polen suchen die Beziehungen zu Deutschland durch eine Annäherung an Rußland zu ersetzen. Nun sind wir aber durch unsere verfehlte Wirtschafts- und Zollpolitik in den Gestehungskosten zu teuer und wir können mit England, Italien, Deutschland und der Tschechoslowakei auf dem russischen Markt nicht konkurrieren.

Wir sind in guten Beziehungen zu denjenigen Ländern, mit denen wir eine passive Handelsbilanz haben. Unsere Handelsbilanz mit Deutschland war vor dem Wirtschaftskriege aktiv. Aber auch im Verkehr mit denjenigen Ländern, deren Einfuhr nach Polen überwiegt, sind die Beziehungen nicht freundschaftlich. Es ist aber politisch wie wirtschaftlich verfehlt, das Ausland an Polen zu desinteressieren.“

— „Welche Rolle spielt die Staatsbank für unsere Valuta?“

— „Die polnische Staatsbank (Bank Polski) ist auf ihr Aktienkapital angewiesen, während die große wirtschaftliche Aktivität der ausländischen Emissionsbanken auf in diesen Banken hinterlegten vollwertigen Auslandsgeldern beruht. Die Deutsche Bank z. B. hat ein Aktienkapital von 200 Millionen Mark. Dabei ist sie in der Lage, ohne die Sicherheit zu schwächen, drei Milliarden zu emittieren. Der Bankzinssatz ist daher beinahe halb so hoch wie in Polen.

Selbstredend ist die Deutsche Bank in der Lage, den Kurs der deutschen Valuta festzuhalten, was uns leider bisher nicht gelungen ist.“

— „Welches sind die Aussichten für unsere Industrie?“

— „Die ganze Industriewelt leidet an dem Mißverhältnis zwischen Erzeugungs- und Konsumfähigkeit. Ein Übel, das in dem Mißverhältnis zwischen der Entwicklung der Technik und dem sozialen Fortschritt seine Erklärung findet. Meiner Meinung nach ist dies die Hauptsache des schwer zu lösenden Problems. Gelingt es, diese Schwierigkeiten zu überwinden, dann kommt eine rasche Entwicklung des Warenverkehrs und zugleich mit den anderen Ländern wird auch Polen aus seinen Schwierigkeiten herausgerissen. Man ist aber weit davon entfernt, den Kern der Sache zu würdigen, indem man erfolglos Versuche mit verschiedenen Palliativen macht. Diese Frage ist eine Frage der Weltpolitik und kann einseitig nicht gelöst werden.

Bessern sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen, dann ist die polnische Textilindustrie kaum in der Lage, den Innenmarkt zu befriedigen. Vorbereitend müßte man die Organisation der Erzeugung den modernen Verhältnissen anpassen. Ändert sich die polnische Wirtschaftspolitik, dann könnte auch die polnische Textilindustrie auf dem Weltmarkte erscheinen.“

## Deutsch-polnisches Rechtshilfe-Abkommen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, sind dort am 31. März die Ratifikationsurkunden über das deutsch-polnische Rechtshilfe-Abkommen und Vormundschaftsabkommen, beide vom 5. März 1924, ausgetauscht worden. Nach den in den Verträgen selbst festgelegten Bestimmungen treten diese zwei Monate nach Austausch der Ratifikationsurkunden, also am 1. Juni d. Js. nunmehr in Kraft.

Das für die Allgemeinheit bei weitem wichtigere ist das Rechtshilfeabkommen. Seine Bestimmungen sind an dieser Stelle schon eingehend besprochen worden. Besonders hervorgehoben werden soll nochmals, daß nach Inkrafttreten des Abkommens jeder Angehörige eines der vertragschließenden Staaten vor den Gerichten des anderen Staates dieselben Rechte wie ein Inländer genießt, daß er also insbesondere nicht mehr einen dreifachen Ausländervorschuß bei Erhebung einer Klage zu zahlen hat, und daß ihm auch das Armenrecht bewilligt werden muß, wenn die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen dafür vorliegen. Ferner bedarf es alsdann zum Gebrauch von Urkunden, die von den höheren Verwaltungsbehörden des einen Staates, von polnischen Gerichten oder den deutschen Landgerichten ausgestellt oder beglaubigt sind, im Gebiet des anderen Staates keiner Legalisation mehr.

Das Abkommen dürfte den Rechtsverkehr zwischen Deutschland und Polen erheblich vereinfachen.

## Erläuterungen zur „Starken Faust“.

Die näheren „Erläuterungen“ des „Kurjer Poznański“ zu dem christlichen Vertreibungsantrag gegen die Deutschen, dessen berühmte 7 Punkte wir in der Karfreitagsnummer als „Osterkundgebung“ mitteilten, haben nicht auf sich warten lassen. Da ist die Rede von einer „imperialistischen und vergeltungssüchtigen“ Politik Deutschlands, von einem „skandalösen Verhalten“ der deutschen Delegation in Genf, obwohl Graf Skrzyński das Gegenteil sagte, und von einem „systematischen Verleumdungsfeldzug“ der deutschen Presse gegen Polen. Der „Kurjer“ spricht dann davon, daß die Bemühungen Großpolens und Pommerellens gewissen Kreisen vielleicht aufdringlich oder gar als Ausdruck von Verfolgungswahnsinn erscheinen. (Nicht nur erscheinen sie so, sie sind es. Red.) Ob diese „gewissen Kreise“, die höchst wahrscheinlich von der grundfalschen Wegweisung des „Verständigungskomiteeantrags“ überzeugt sind, nicht doch die richtige Diagnose gestellt haben. (Bislang war immer das Gegenteil richtig! Red.) Haß sei nicht die Triebfeder der Aktion, die zu den neuesten aller Westländeraktionen gehört. (Was ist es denn? Red.) Mit dieser „Feststellung“ der „Haßlosigkeit“ ist die Beteuerung „aufrichtiger Friedenswünsche“ verbunden. Nun, wir glauben, wenn man die Bereitung des Friedensmahles dem „Kurjer Poznański“ überließe, wohl wenig von einem christlichen Liebesmahl zu spüren wäre. Die Forderungen, die der „Kurjer“ wörtlich wiederholen zu müssen glaubt, damit sie ja nicht dem Gedächtnis wieder entschwinden, sind nicht nur unchristlicher, sondern barbarischer Natur. Wir wünschen, daß Graf Skrzyński jenes Mittel in seiner Hausapotheke finden möge, das alle jene „vom Verfolgungswahn“ Befallenen, wieder zur normalen Gehirntätigkeit zurückführt.

welche sich ihm bedingungslos unterstellte, sogar auf die Gefahr einer Kollision mit dem Kommando der Legionen. Die Organisation entstand noch vor dem Kriege in Kongreßpolen, wo sich die Schützenverbände nicht öffentlich bilden durften und sich deshalb insgeheim in den einzelnen Städten entwickelten. Nach dem Einrücken Pilsudskis trat ein Teil in die Legionen ein, der andere blieb außer der Kampfformation in abwartendem Verhalten. Im Jahre 1915 beschloß Pilsudski diese Verbände zu erweitern, — um nicht nur einen militärischen, sondern auch einen politischen Faktor zu haben." —

Im weiteren müssen wir abermals das Wesentliche zusammenfassen und mit einigen festen Strichen zeichnen. Wir sehen, wie diese militärisch-politische Organisation immer straffere Gestalt und festes Gefüge bekommt. Sie sendet bald an alle ihre Mitglieder Zustellungsbefehle und zum Teil Aufforderungen, sich bereit zu halten. Dieser erste rein militärische Befehl wurde im März 1915 den Mitgliedern durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Ihm folgte im Mai des gleichen Jahres ein zweiter, der die politischen Ziele enthielt. Unabhängig davon, wer siegte, enthielt er folgenden Leitsatz: „Wir wollen und müssen frei sein." Zur Erreichung dieses Zieles sind alle angeschlossenen Bezirke in höchste Kriegsbereitschaft zu bringen bis zu dem Augenblick, in dem es Pilsudski für nötig erachtet, diese Kräfte an die Front zu werfen. Es ist bemerkenswert, daß diese Organisation außerhalb der Legionenverbände und außerhalb der Organisation des Krakauer Komitees stand. Sie war die militärisch-politische Leibgarde Pilsudskis.

„Von solchem Kult Pilsudskis blieb die zweite Brigade, die in den Karpathen kämpfte, frei; — bei ihr hatte den größten Einfluß der Bataillons- und spätere Regimentskommandeur Józef Haller."

Das ganze folgende Jahr ist ein andauernder Kampf um die Entwicklung der Legionen. Im Anfang des Jahres 1916 erklärte sich auch der Parteitag der Sozialisten für die weitere Fortsetzung der Legionenwerbung. Es kommt jedoch alsbald wieder zu inneren Zwistigkeiten, und eine Gruppe der linken Parteien erklärt dem Krakauer Komitee, daß es nur mit ihm gehen könne, wenn es auf seine Tätigkeit in Kongreßpolen verzichte und Pilsudski nicht das Kommando über die Legionen gäbe. Bei diesem Angriff hatte Dmowski, der sich des schon erwähnten Grabski bediente, seine Hand im Spiel. Wo Pilsudski baute, glaubte er die Fundamente zerstören zu müssen. Man sieht, es ist eine alte Rechnung zwischen beiden.

Bei Pilsudski hat sich indessen auch die Auffassung über die Legionen klarer gestaltet; besonders, als sich inzwischen die Legionen stark politisiert hatten. Wir sehen schon damals bei ihnen einen „Rat der Obersten" (rada pułkowników). Für jeden militärischen Verband, der nur durch Disziplin und auf Autorität hin handelnd, etwas leisten kann, ist solcher Rat ein Unding. Pilsudski scheint aber auch auf diesen Soldatenrat starken Einfluß ausgeübt zu haben. Es kommt zu der Forderung, die Legionen von der österreichischen Armee abzutrennen, um daraus einen selbständigen polnischen Heereskörper zu bilden; sollte diesem Verlangen nicht entsprochen werden, beschließt man die Auflösung der Legionen.

Das „Naczelny Komitet Narodowy" arbeitet jetzt lebhaft an der politischen Regelung dieser Forderung. Es wandte sich zu diesem Zweck an das österreichische Außenministerium und an die Heeresleitung. Natürlich war keine dieser Stellen sonderlich entzückt über das Ansinnen.

Gleichzeitig bemüht sich Krakau für diesen, wie es glaubt, so entscheidenden wichtigen Schritt, um die Unterstützung aller polnischen Parteien. Die drei politischen Gruppen Kongreßpolens — es sind koło międzypartyjne, Liga Państwowości und Komitet lewicy — lehnen rücksichtslos ihre Unterstützung für diese Aktion ab. Dmowskis Geist geht unter ihnen um, während er selbst in Paris seine Pläne entwirft. — Und so sieht sich Krakau wiederum ziemlich verlassen, und seine Hoffnung muß Wien bleiben.

Ein Glück für sein Prestige: in Wien wird ihm Erfolg. „Am 20. September willigt der Kaiser von Oesterreich darin ein, daß die polnischen Legionen den Namen „Polnisches Hilfskorps" bekommen. Dieses wurde auf zwei volle Infanteriedivisionen erweitert, es erhielt nationalpolnische Fahnen, und die ihm zugeteilten österreichischen Offiziere trugen die Uniform der Legionen." Hiermit haben wir die dritte Stufe der Entwicklung der Legionenbildung. Ihr Entwicklungsgang: 1. Schützenverbände, 2. Legionenformierung, 3. Polnisches Hilfskorps.

Mit dieser Umwandlung zum Polnischen Hilfskorps steigert sich die dramatische Entwicklung der ganzen Handlung. „Dieser Akt, der die langgehegten Wünsche der Legionen krönt, vollzog sich mit der Demission Pilsudskis. Zur Stützung seiner Forderungen hatte er seine Eingabe um seinen Rücktritt noch am 25. Juli eingereicht. Das Armeekommando zögerte mit der Erledigung. Als jedoch Pilsudski Ende September aufhörte, die Befehle des deutschen Heereskommandos, dem er mit seiner Brigade unterstand, zu erfüllen, forderten die Deutschen seine unverzügliche Entfernung. Er erhielt zuerst Urlaub und darauf seine Demission."

Der Rücktritt Pilsudskis ließ die Wogen der politischen Erregung recht hoch gehen. Das schon erwähnte „Komitet lewicy" sah sich veranlaßt, eine besondere Bekanntmachung über diesen Fall zu veröffentlichen. Wir zitieren zusammenfassend und teils wörtlich:

„Als wir am 6. August zum Kampf gegen Rußland auftraten, geschah das auf Grund eines Kompromisses, das in der Bildung der Legionen und des Obersten Nationalkomitees bestand. Dies Komitee sollte eine autonome polnische Regierung bilden, für sie die Anerkennung durch die Zentralmächte und das Versprechen eines unabhängigen Vaterlandes durchsetzen. Es zeigte sich jedoch, daß das Komitee dies nicht erfüllen kann und es zu erreichen nicht versteht." (Pokazało się jednak że Komitet tego spełnić nie może i nie umie. — Komitet nie zdobył się na energję — —) Das Komitee brachte hierzu nicht die nötige Energie auf." — Es ist dann die Rede davon, daß das Komitee in Kongreßpolen bei der Legionenwerbung nur künstlich kleine Gruppen aufbrachte, um in Wien den Eindruck zu erwecken, daß es in Kongreßpolen Elemente gäbe, die ebenso dächten wie das Komitee in Krakau. — — „Indessen Pilsudski wartete nicht auf die Hilfe des Komitees und Kongreßpolens. Er begann eine Aktion auf eigene Faust und wandte sich an die österreichische Heeresleitung mit der Forderung der Selbständigmachung der Legionen und ihrer Unterstellung unter die polnische nationale Organisation." Für den Fall der Ablehnung seiner Forderung müsse er die Verantwortung ablehnen." — — „Uns konnte nicht das projektierte Hilfskorps täuschen," so heißt es am Schluß, „das am wesentlichen nichts ändert; die Sache fand ihre Erledigung durch den Rücktritt Pilsudskis. — In Galizien fällt dafür die Verantwortung auf das Oberste Nationalkomitee." —

Das war eine neue Niederlage für das Komitee in Krakau. Das „Komitet lewicy" brach nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung die Beziehungen mit Krakau ab. In der Folge mehrten sich die Versuche, die Legionen aufzulösen. Hiergegen wehrte sich besonders Józef Haller mit aller Energie. Auch andere Führer stellen sich auf seine Seite mit der Erklärung, den einmal beschrittenen Weg weiter gehen zu wollen; „denn es ist die Pflicht des Polen gleichbedeutend mit der Pflicht des Soldaten in den Reihen, die durch die Kämpfe und das Blut der Legionen berühmt wurden. Diese Pflicht, sagten die erwähnten Führer, werden wir weiter erfüllen, und wir übernehmen die volle Verantwortung vor Euch und der Nation für unser Handeln und Tun." Der Oberst Sikorski, der nach Warschau kam, klärte dort die Angelegenheit in vielen Versammlungen. Das Komitee versuchte, die Legionen durch einen Aufruf aufzumuntern und sie zum Ausharren anzuspornen, bis zur demnächstigen Wiedererrichtung des polnischen Staates und der Bildung einer selbständigen polnischen Armee.

„In dem Augenblick, als sich diese Ereignisse vollzogen," bemerkt der Verfasser, „war die Wiedererrichtung Polens schon eine zwischen Deutschland und Oesterreich entschiedene Sache." Die Novemberproklamation der Zentralmächte lag in der Luft . . .

## Der offene Brief des Generals Szeptycki.

Der berühmte Brief des Generals Szeptycki, der so großes Aufsehen in der politischen Welt erregt hat, lautet: „Sehr geehrter Herr Kriegsminister! In meinem letzten Bericht in Sachen des Vorgehens des Marschalls im „Kurjer Poranny" vom 12. Febr. trat ich an Sie mit der Bitte heran, den grundlosen Angriffen der Presse gegen verschiedene Generale seitens des ersten Marschalls Polens offiziell entgegenzuwirken.

Meiner Bitte ist nicht Genugtuung geschehen. Im Gegenteil, der Marschall Pilsudski läßt in seinem Briefe an Sie, Herr Minister, vom 21. März noch mehr seine Galle spritzen und konzentriert seine Angriffe noch mehr auf den General Stanisław Haller und mich.

Obwohl ich bisher andere Mittel angewandt habe, um mich mit dem Kriegsminister zu verständigen, folge ich jetzt dem neuen Brauch und gebe den Brief an Sie ebenfalls in der Presse bekannt. Daß ich diese Richtung eingeschlagen habe, werden Sie, Herr Minister, als Berufsgeneral, der da weiß, daß die Soldatenehre der Kern unserer Existenz ist, verstehen und mir diesen vielleicht ersten undisziplinarischen Schritt während meiner langjährigen Militärdienstzeit verzeihen.

Gleich zu Anfang muß ich bemerken, daß auch ich, weil die Vorwürfe des Marschalls in die Vergangenheit reichen, meinen militärischen Lebenslauf vortragen muß.

Ich habe an den Schlachten bei Waffengou, Daszicau, Ljaolja, dient, die Generalstabsschule als einer der Ersten beendet und dann eine Laufbahn gemacht, deren wichtigere Episoden ich kurz vortragen möchte:

1. Militärattaché während des russisch-japanischen Krieges, 16monatiger Aufenthalt im Operationsgebiet in der Mandschurei, aber nicht im Hauptquartier im Schlaf- und Speisewagen, sondern an der Front bei den kämpfenden Truppen, wie z. B. in Artilleriedivisionen, in der Division der Bajkalkosaken, in der zweiten Brigade der 35. Infanterie-Devision, in der 75. Infanterie-Reservedivision, im Reiterkorps des Generals Mischczenko, im Reiterkorps des Generals Rennenkampf und im gemischten Korps des Generals Rennenkampf.

Ich habe bei den Schlachten bei Paffengou, Daszicau, Ljaolja, Sandepou und zum Schluß an der großen Schlacht bei Mukden teilgenommen. Als Zeugen nenne ich den General Slaski, den damaligen Kommandeur der Hundertschaften der Bajkalkosaken, auch den Befehlshaber des Infanterieregiments von Bogumin, den jetzt emeritierten General Saraka-Sarakowski, der in Warschau lebt, und endlich berufe ich mich auf ein Buch des Obersten Martynow, das auch dem Marschall Pilsudski bekannt ist. Die Zeugnisse verschiedener russischer Befehlshaber, denen ich zugeteilt war, zeugen lobend von meinem soldatenmäßigen Verhalten. Sie sind in meinem Besitz.

2. Was die Arbeiten im österreichischen Heere während des Weltkrieges betrifft, so erwähne ich nur die Episoden, die mit den Legionen und der politischen Sache im Zusammenhang standen:

a) Winter 1914/15. Erstes Zusammentreffen mit der ersten Legionenbrigade, die dem zweiten österreichischen Korps zugeteilt wurde, dessen Stabschef ich war.

Kämpfe an der Nidda, Legionenschutz, Kampfepisode um das Vorwerk Przypiórkow, die dem Marschall Pilsudski bekannt sind.

b) Seit Juni 1916 als Befehlshaber der 3. Legionenbrigade in den Stellungen am Stochod, siegreicher Gegenangriff bei Rutkamieżyńska, der am 3. August 1916 mit Abteilungen der dritten Brigade, einem Teil der zweiten Brigade und dem zweiten Ulanenregiment ausgeführt wurde.

Zeuge: General Roja.

c) Oktober 1916 führte ich die damalige Angelegenheit der Demission der Legionisten zu einem guten Ergebnis, indem ich die Legionen vor physischem Untergang rettete.

d) 1917 verbarg ich als Generalgouverneur von Lublin Leute von der ersten Brigade in meinem Gebiet vor dem Zorn Beselers.

e) im Februar 1918 gab ich wegen des Brester Friedens den Posten des Generalgouverneurs auf und ging als Infanteriebrigadier an die italienische Front.

3. **Im polnischen Heere:**

a) Ende 1918 half ich als Chef des Stabes des Staatschefs diesem in loyaler Weise bei der Organisation des an allen Fronten engagierten Heeres.

b) In der Nacht vom 5. zum 6. Januar 1919 vereitelte ich als Stabschef des polnischen Heeres einen Staatsstreich und machte dadurch Bruderkämpfe in den Straßen Warschaus unmöglich.

c) In den Jahren 1919/20 schob ich als Befehlshaber der litauisch-weißrussischen Division und dann als Befehlshaber der litauisch-weißrussischen Front die Grenzen Polens bis zur Düna und Beresina vor.

Wenn mir jemand den Rückzug im Juli 1920 zum Vorwurf macht, dann mag er wissen, daß ich damals nur einen Teil des polnischen Heeres befehligte, während das Ganze unter der Leitung des obersten Heerführers damals überall sich auf dem Rückmarsch befand.

Wenn sich jemand aber genauer für die Ursachen dieses Rückzuges interessiert, dann mag er sich das Buch vornehmen: General Szeptycki und die litauisch-weißrussische Front.

In der Zeit vom Dezember 1914 bis zum Juni 1923 hat der Marschall Pilsudski meine häufige Zusammenarbeit mit ihm wohl zu schätzen gewußt. Beweis dafür sind zahlreiche Briefe und Belobigungsbefehle, die sich in meinem Besitz befinden; besonders interessant ist sein Befehl, der mich als Chef des Stabes verabschiedet, — interessant wegen des Widerspruchs mit den mir jetzt zugeschriebenen Qualifikationen.

In den so schweren österreichischen Legionenzeiten und dann in der polnischen Zeit ist kein Legionist, der zu mir nach Hilfe kam, ohne wohlwollenden Rat und Beistand von mir gegangen.

Wie aus den oben angeführten Dingen hervorgeht, habe ich beim Marschall lange gearbeitet, vielleicht länger als andere, und ich kenne deshalb seine Verdienste vielleicht auch besser als andere.

Seitdem ich gegen meinen Willen und durch die Umstände gezwungen, im Jahre 1923 den schweren Kriegsministerposten übernahm, bin ich fast ununterbrochen Gegenstand unberechtigter und unvorhergesehener Angriffe gewesen.

**Der Leidensweg, den jeder anständige Mann in Polen zu gehen hat, ist für mich noch schwerer geworden, und deshalb bin ich so schnell wie möglich zurückgetreten.**

Eitel ist die Befürchtung des Marschalls Pilsudski, daß ich von neuem beginnen wollte.

Ich gehöre keiner Partei an, und deshalb hatte mir jeder etwas vorzuwerfen.

Ich kann mich noch heute aus meiner Amtszeit erinnern, ob als Chef des Stabes oder als Kriegsminister, an die zornigen Stimmen der einen, die da sagten: „Wie konnte er den entfernen? Es ist doch ein Mann der Rechten!" oder die flammenden Rufe anderer Leute: „Er verschiebt die Leute, denn er ist ein Legionist."

Ich war und bin nur Soldat, und im Heere gab es und gibt es für mich keine Leute dieser oder jener politischen Überzeugung. Es gab und gibt für mich nur Soldaten, die sich für diesen oder einen anderen Posten eignen.

Jeder Soldat ist für mich jemand, der für Polen litt und sein Blut vergoß, und der zu jeder Stunde bereit ist, für Polen zu leiden und sein Blut zu vergießen.

Deshalb verstehe ich im Heere weder Partei noch inneren Hader, wenn so viel Feinde ringsum lauern.

Ich hielt und halte jeden Soldaten für einen Freund, mit dem ich heute in Kameradschaft lebe und morgen für dieselbe zusammen sterben kann.

Heute suchen im polnischen Heere diese oder andere Parteien politischen Widerhall zu finden, indem sie dadurch die brüderliche Organisation von Leuten vernichten, die in Eintracht leben und arbeiten müssen, um zu gegebener Stunde in Einigkeit ihren Zweck zu verrichten.

Als unparteiischer Soldat habe ich nacheinander die Angriffe politischer Parteien von rechts und links ausgehalten.

Ich ertrug es mit ziemlichem Stoizismus, da es Sache der Politik ist, seine wahren oder eingebildeten Gegner zu bekämpfen.

In den letzten Jahren hat der Herr Marschall, der höchste Offizier des polnischen Heeres, geruht, mich zum Gegenstand seiner Angriffe zu machen, sei es in der Presse oder im Gerichtssaal oder auch in Beschreibungen seiner Kriegstaten, und endlich in seinen offiziell gegebenen Qualifikationen unter dem Motto: Der Offizier zum Offizier.

**Diese Methode der Untergrabung der Autorität und der Mißachtung der Uniform in den Spalten der Presse untergräbt das System der Hierarchie, das die Grundlage des Heeres ist, und muß mit Bestimmtheit unserem Staate unvorhergesehene und verderbliche Folgen bringen.**

**Da ich mit dieser Methode persönlicher Verletzung nicht einverstanden bin, und weil alle meine Bemühungen, Abhilfe zu schaffen, wie die Forderung zum Duell, die Vorlegung der Angelegenheit im Ehrengericht usw., den Stand der Dinge nicht geändert haben, kann ich die Uniform, die der erste Marschall Polens nicht zu achten versteht, nicht weiter tragen und bitte den Herrn Minister, dem Herrn Staatspräsidenten mein durch obige Ausführungen begründetes Gesuch um den Rücktritt aus dem aktiven Dienst im polnischen Heere auf eigene Bitte vorzulegen.**

„Dixi et salvavi animam meam."

(—) Szeptycki."

## Die vier Meilensteine.

Die „Rzeczpospolita" bemüht sich in einem Leitartikel in Nr. 91 hinter die Tiefe der Psyche des Marschalls Pilsudski zu kommen. Im Laufe ihrer Ausführungen stellt sie folgende Eigenschaften Pilsudskis auf: Mangel an Verständnis für die wichtigsten Grundsätze der militärischen Disziplin und Mangel an demokratisch-rechtlichem Staatssinne. Das Blatt vergleicht den Marschall mit Xerxes und Darius, und spricht dann von den Meilensteinen des Weges, den Polen zu gehen habe, um sich wirtschaftlich, kulturell und politisch zu entwickeln. Diese Meilensteine seien: Rechtsordnung, großer Arbeitseifer, Sparsamkeit und wahre Demokratie, die keine Halbgötter und auch keine Despoten vertrage, die (wie z. B. der Westmarkenverein! Red.) sich über das Gesetz stellten. Die angebliche Meinung Pilsudskis, daß sich das polnische Volk in Sachen des Heeres, das sein Privatbesitz sei, nicht hineinmischen dürfte, stehe im Zusammenhang mit der Haltung der preußischen Hohenzollern (!) und der russischen Holstein-Gottorps, vertrage sich aber nicht mit einem demokratischen Bürgerstandpunkt im demokratischen Polen. Die Ambitionen des Marschalls Pilsudski seien im Begriff zu einer Staatsgefahr auszuwachsen. Es drohe entweder eine „Sprengung des Heeres" oder irgend ein Staatsstreichversuch, wenn nicht Präsident, Sejm und Regierung endlich den Mut fassen, den Marschall energisch daran zu mahnen, daß ihn das polnische Gesetz ebenso verpflichte, wie jeden anderen Bürger, daß er kein Halbgott sei, sondern ein gewöhnlicher Sterblicher, der seine großen Vorzüge aber auch unerhörte Fehler habe. Die Tätigkeit des Marschalls Pilsudski erinnere an die schlimmsten Zeiten der Konföderationen, **die den Feinden Polens einen Vorwand gegeben hätte, im Namen der Aufrechterhaltung der Ordnung in Europa die erste Teilung Polens vorzunehmen.**

## Republik Polen.

### Disziplinarverfahren gegen Szeptycki?

Nach einer Meldung der „Rzeczpospolita" soll der Kriegsminister Żeligowski gegen den General Szeptycki ein Disziplinarverfahren eingeleitet haben, das er, wie verlautet, damit begründet, er den Originalbrief des Generals Szeptycki später erhalten habe, als die Veröffentlichung in der Presse erfolgte.

### Eisenbahnerstreik?

Angesichts der Reduktion des Eisenbahnbudgets soll nach einer Meldung der „Rzeczpospolita" unter den Eisenbahnern eine Streikagitation begonnen haben, gegen die bereits von verschiedener Seite angekämpft wird.

### Die Ostwojewodenvollmachten.

Wie die „Rzeczpospolita" erfährt, sollen die Wojewoden von Nowogródek, Polesie, Wilna und Wolhynien bis zum 1. Juli weiter das Recht haben, unzweckmäßige Maßnahmen der Behörden aufzuhalten.

# Dr. Stresemann über den Frieden.

Auf einer Bismarckgedenkfeier sprach in Annaberg im Erzgebirge der Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann. In dem Schlußteil seiner Rede streifte er die heutige politische Lage und betonte dabei, daß die Konstellation, vor der Deutschland heute stehe, mit keiner Lage zu vergleichen wäre, die von Bismarck gemeistert wurde, und daß niemand mehr als Bismarck über diejenigen lächeln würde, die da glaubten, aus seinen Reden und Handlungen Rezepte für die heutige Lage formen zu können. Dann fuhr Dr. Stresemann fort:

„Die Kritik der heutigen Politik hat ihre tiefste Ursache in dem großen Gegensatz der Empfindung, mit welcher der Deutsche der gewaltigen geschichtlichen Größe seines Vaterlandes gedenkt, und der Empfindung von der Unfreiheit und der politisch geringen Bewegungsmöglichkeit, zu der wir heute noch verurteilt sind. Wir müssen uns langsam unsere Großmachtstellung wieder neu erringen. Das Fehlen jeglicher Machtmittel bedingt, abgesehen von der friedlichen Einstellung Deutschlands, dessen stolzeste Zeit diejenige ist, in der Bismarck Europa den Frieden erhielt, die Anwendung nur diplomatischer Methoden und eine neue Einstellung im Verhältnis der Mächte. Zwei Gesichtspunkte beherrschen die gegenwärtige weltpolitische Lage: der eine ist die Friedenssehnsucht der Völker, die erkannt haben, daß der Weltkrieg selbst für die Siegerstaaten kein dauerndes Glück schuf, die Weltwirtschaft aber aus ihren festen Regeln beinahe in ein Chaos geworfen hat. Daraus ergibt sich die zweite Aufgabe der Gegenwart, die aus den Fugen geratene Weltwirtschaft wieder einzurenken, eine Aufgabe, die ohne Deutschlands Mitwirkung nicht zu lösen ist. Auf diesem Boden ergibt sich die Notwendigkeit für Deutschland zu internationaler Zusammenarbeit auf der Grundlage der gleichberechtigten Verständigung unter den Völkern. Diese Politik führte uns von London über Locarno nach Genf. Die Vertrauenskrise der letzten Völkerbundsversammlung ist noch nicht überwunden und zittert noch nach. Ob wir nach Genf zurückfinden können, hängt davon ab, ob diejenigen, die das Friedenswerk von Locarno mit dem Gedanken des Völkerbundes verbanden, den Weg für den Eintritt Deutschlands freizumachen verstehen, den Deutschland gehen kann."

# Eine diplomatische Besprechung in Paris.

## Deutschland und der Völkerbund.

Die Unterhaltungen zwischen Briand und dem deutschen, sowie dem englischen Botschafter haben in diplomatischen Kreisen viel Aufsehen erregt, und man gibt der Vermutung Ausdruck, daß die Besprechungen nicht zuletzt das Problem der Reorganisation des Völkerbundes zum Gegenstand hatten. Man erblickt darin den Beginn einer diplomatischen Aktion, die den Arbeiten der zu diesem Zwecke vom Völkerbund ernannten besonderen Kommission den Weg ebnen soll.

Der „Temps" hält die Lösung dieses Problems für ziemlich schwierig, da man bisher noch nicht wisse, auf welchen Grundlagen die Lösung beruhen werde. Ein einziger Punkt scheine im Prinzip erledigt zu sein, nämlich die Zuweisung eines nichtständigen Ratssitzes an Polen, was in normaler Weise bei den regulären Wahlen im September erfolgen werde. Hiergegen laufe die grundsätzliche Frage der Erweiterung des Rats durch Zuweisung ständiger Sitze an Spanien und Brasilien Gefahr, auf die gleichen Schwierigkeiten zu stoßen, wie vor wenigen Wochen in Genf. Das Blatt erinnert daran, daß ein ständiger Sitz Spaniens sowohl von Frankreich als auch von England zugesagt worden sei, und hält es für wenig wahrscheinlich, daß Deutschland nach seiner Aufnahme in den Rat Einwände gegen die spanische Kandidatur erheben werde. Der „Temps" wendet sich gegen die von der „Täglichen Rundschau" gegebene Darstellung, daß es Deutschland frei stehe, sein Aufnahmegesuch zurückzuziehen, falls die Verhandlungen eine für Deutschland unerwünschte Wendung nehmen sollten. Durch die Zulassung Deutschlands in die Studienkommission zur Reorganisation des Völkerbundes vor seiner endgültigen Aufnahme in den Völkerbund selbst sei eine gefährliche Situation geschaffen worden, und es sei zu befürchten, daß Deutschland durch die Drohung, sein Aufnahmegesuch zurückzuziehen, die Studienkommission zur Annahme seiner Forderungen zwingen werde. Es sei immerhin zu hoffen, daß die vorhergehenden diplomatischen Verhandlungen diese Gefahren aus der Welt schaffen würden.

# Deutsches Reich.

## Die innere Neuordnung der evangelischen Kirche in Preußen.

Der Kirchensenat der altpreußischen evangelischen Kirche ist mit den Vorarbeiten für die im Herbste dieses Jahres wieder zusammentretende Generalsynode beschäftigt. Insbesondere erwägt er die Fassung der neuen Agende, sowie die gesetzliche Neuregelung der Vorbildung für das Pfarramt.

## Tagung des Verbandes evangelischer Religionslehrerinnen.

In Marburg a./Lahn findet vom 24.—27. Mai die Pfingsttagung des Verbandes evangelischer Religionslehrerinnen statt. Als Redner sind hervorragende Theologen gewonnen. Anmeldungen an Fräulein Else Sieberth, Marburg a./Lahn, Frankfurterstr. 3.

## Die evangelische Schule und die moderne Zeit.

Während in Polen die deutsche Schule schwer zu kämpfen hat, um überhaupt nur ihre Existenz, wenn auch in der bescheidensten Form, zu behaupten, darf in Deutschland die Schule im freien Kampf der Geister an der Verwirklichung ihrer evangelischen, katholischen oder paritätischen Ideale arbeiten. Die evangelische Richtung, die in dem sogenannten Reichselternbund vertreten ist, veranstaltet in der Osterwoche vom 6.—9. April ihre vierte Gesamttagung in Jena. Den Hauptvortrag hält der bekannte Senior der deutschen Pädagogen Prof. Dr. Rein-Jena. Die Tagung soll zeigen, daß die evangelische Schule gerade in der heutigen Zeit eine besondere Sendung hat und daß nicht etwa Schularten, die heute besonderen Anspruch auf Modernität erheben, einen vollgültigen Ersatz dafür bieten können.

## Ein evangelisches Arbeitererholungsheim.

Der schlesische Verband evangelischer Arbeitervereine hat für seine Mitglieder ein Erholungsheim in Steinseifersdorf unter dem Namen Haus „Lindenruh" eingerichtet. Den evangelischen Arbeitnehmern jeder Art ist dadurch die Möglichkeit eines billigen Aufenthalts im Gebirge gegeben.

## Ein deutsch-evangelischer Mittelpunkt in der Grenzmark Posen—Westpreußen.

Allmählich organisieren sich auch die kirchlichen Anstalten in den nach dem Versailler Vertrag bei Deutschland verbliebenen Teilen von Posen und Westpreußen. Es wird geplant, das Haus Behle bei Schönlanke, ein Restgut mit Schloß, Park und über 100 Morgen Acker und Wiese zu einem Heim für Diakonissen auszugestalten. Auch ein Kinderheim für evangelische Waisenkinder aus der Ostmark soll dort geschaffen werden.

## Sonntagsschulen.

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen bis zu 20 Jahren in der ganzen Welt beläuft sich auf etwa 700 Millionen, davon besuchen 33 Millionen die Sonntagsschule, davon wieder entfallen etwa eine Million Sonntagsschüler auf Deutschland.

## Bodenständigkeit.

Bekannt ist, wie die in früheren Jahrhunderten in das Gebiet der heutigen Republik Polen eingewanderten deutschen Kolonisten mit dem Lande verwachsen sind, wovon u. a. auch die Hauländereien im Posenschen zeugen. Nicht anders ist es in den bei Deutschland verbliebenen Grenzgebieten, die von den polnischen Nationalisten als Irredenta betrachtet werden. Die schlesischen Monatshefte bringen nun ein Beispiel dieser jahrhundertelangen Seßhaftigkeit: danach ist die Familie Gasde in Kl. Ellguth (unfern der deutsch-polnischen Grenze bei Oels) 397 Jahre im Dorfe nachweisbar und seit 275 Jahren in Besitz desselben Familiengutes.

## Der unaufgeklärte Mordfall Rosen.

Wie gemeldet wird, ist die bisher in Untersuchungshaft befindliche Frau Neumann und der Briefträger Stock wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung des Falles dauert weiter an, doch scheint bisher kein Anhaltspunkt gefunden zu sein, der auf die Feststellung des Mörders schließen läßt.

# Die Lage in Frankreich.

## Nach der Annahme der Steuerprojekte.

**Paris**, 3. April. Die Annahme der Steuerprojekte bedeutet natürlich eine wesentliche Erleichterung der politischen und finanziellen Lage Frankreichs. Das Kabinett Briand hat eine sehr gefährliche Krisis überwunden, und es hat nunmehr erst die Möglichkeit gewonnen, an eine eigene schöpferische Politik denken zu können. Auf der anderen Seite wäre es jedoch verfehlt, von einem parlamentarischen Sieg der Regierung zu sprechen.

Das Votum der Kammer stellt sich keineswegs als eine positive Zustimmung dar, sondern als eine Art von Neutralitätserklärung, die den 150 Abgeordneten, die sich der Abstimmung enthielten, durch die besonderen Umstände der Lage geboten schien. Einige Abgeordnete sind in diesen Erwägungen noch weiter gegangen und haben, wie die Erklärungen Tardieus beweisen, sogar zugunsten der Regierung gestimmt, obgleich sie sich ausdrücklich zu ihren Gegnern rechnen; kurz, die Entscheidung der Kammer bedeutet nur die Beseitigung einer unmittelbaren Gefahr. Im übrigen hat auch sie sowohl in politischer wie in finanzieller Hinsicht keine Entscheidung des Kampfes gebracht, sondern nur einen Waffenstillstand.

In bezug auf die finanzielle Lage ist das am leichtesten zu erkennen. Die angenommenen Steuern bringen das Budget ins Gleichgewicht und schränken damit voraussichtlich einen weiteren Verfall der Währung ein, jedoch auch dies nur unter der vom Finanzminister Peret betonten Voraussetzung, daß die Erneuerung der kurzfristigen Schatzscheine nicht ins Stocken gerät. Aber damit ist nur ein erster Schritt getan, und um von einer durchgreifenden Gesundung des französischen Finanzwesens sprechen zu können, bleiben nach wie vor die drei wichtigsten Aufgaben zu lösen: Regelung der auswärtigen Schulden, Amortisierung der inneren Schuld und Stabilisierung der Währung. Welche parlamentarischen Schwierigkeiten bei diesen drei Aufgaben zu überwinden sein werden, läßt sich aus dem monatelangen Kampf um die Steuervorlage unschwer ermessen.

In politischer Hinsicht liegen die Dinge ähnlich. Das Kabinett hat gestern 236 Stimmen auf sich vereinigen können, während es bei der Abstimmung vom 5. März, die den Sturz des ersten Kabinetts Briand brachte, nur 221 Stimmen erhielt. Die geringe Differenz zeigt mit aller Deutlichkeit, daß von einer Festigung der Regierungsposition keine Rede sein kann. Auch in dieser Beziehung handelt es sich um nichts anderes, als um einen Waffenstillstand. Herr Herriot hat seinen Parteifreunden diesmal die Unterstützung Briands empfohlen, denn er hatte begreiflicherweise alles Interesse daran, die unvermeidlichen neuen Steuern gegenüber der Wählerschaft nicht mit seinem eigenen Namen decken zu müssen. Aber nachdem dieses Hindernis jetzt überwunden ist, werden die alten Bestrebungen um eine Vereinigung zwischen den Radikalen und Sozialisten und um Aufrichtung eines neuen Kartellkabinetts Herriot ohne Zweifel mit doppeltem Eifer wieder aufgenommen werden.

Da Herr Briand sich nicht darauf einlassen wollte, den Kampf um die Finanzvorlage zu einer Annäherung nach rechts zu benutzen, wird seine Stellung gegenüber diesen Parteimanövern der Linken keineswegs leicht sein. Im übrigen wird ein neues Bündnis der Radikalen mit den Sozialisten auch durch sachliche Gründe begünstigt werden, da Herriot sich erst kürzlich abermals für eine Besteuerung des Vermögenszuwachses ausgesprochen hat.

# Rumänien und Italien.

## Die große Freundschaft.

Das Kabinett Averescu hat sich mit einem Manifest an alle Bewohner Rumäniens gewandt, in dem die Nation um Unterstützung der Bestrebungen der Regierung gebeten wird. Im Manifest werden Änderungen der bestehenden Gesetze, soweit dies die Kontinuität zuläßt, insbesondere eine gesündere Wirtschaftspolitik versprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die bevorstehenden Wahlen das Vertrauen, das dem Kabinett durch die Berufung erwiesen ist, bestätigen werden. Das Manifest erklärt schließlich, die Regierung werde jede Störung der öffentlichen Ordnung, von wem immer sie verursacht und mit welchen Mitteln immer sie verübt wird, mit der äußersten Energie und unbarmherzig verfolgen und bestrafen. Die gestern nachmittag erschienene Zeitung „Lupta", die dieses Manifest scharf kritisierte, wurde konfisziert. Das ist die dritte Zeitungskonfiskation innerhalb vier Tagen Regierungstätigkeit. Die Gerüchte über bevorstehende Änderungen im Kabinett nehmen an Deutlichkeit zu. So soll der gegenwärtige Gesandte in London das Finanzministerium übernehmen und der Außenminister Mitilencu Gesandter in London werden. Die Diffidentengruppe der Nationalpartei unter Führung des ehemaligen Justizministers Stelian Popescu, der jetzt Chefredakteur des scharf nationalistischen „Universu" ist, soll in die Regierungsgruppe einbezogen werden. Diese Umbildung des Ministeriums würde eine weitere Unterstreichung der Rechtsorientierung des Kabinetts bedeuten, das durch den Innenminister Goga fast offiziell mit den rumänischen Faszistenkreisen verbunden ist. Popescu soll das Handelsministerium übernehmen, das zu diesem Zweck vom Industrieministerium abgetrennt werden soll.

Einzelne Zeitungen brachten Mitteilungen über den Standpunkt des neuen Außenministers zu verschiedenen aktuellen Fragen. Diese Mitteilungen dementieren, daß der Außenminister die bisherige Politik des liberalen Kabinetts nicht fortsetzen wolle. Von Interesse ist nur, daß angeblich eine weitgehende Annäherung an Italien erfolgen soll, die allerdings auch schon die frühere Regierung gemeinsam mit dem Marchese Durazzo, dem italienischen Gesandten in Bukarest, eingeleitet hat. Von außenpolitischer Neuorientierung Rumäniens ist keine Rede, doch bleibt festzuhalten, daß die Freundschaft einzelner Kabinettsmitglieder mit führenden italienischen Faszisten auffallend unterstrichen wird.

Nach hier eingetroffenen Meldungen sollen römische Wirtschaftskreise der italienischen Regierung den Vorschlag zur Errichtung einer Bahn Spalato—Odessa über Belgrad—Siebenbürgen und Beßarabien gemacht haben. Es verlautet auch, daß zwischen Bukarest und Rom Verhandlungen wegen Ratifizierung des beßarabischen Übereinkommens schweben, das Italien bisher noch nicht ratifiziert hat.

Man hebt in Rom mit wachsender Genugtuung hervor, daß die Ministerkrise in Rumänien eine noch italienfreundlichere Richtung ans Staatsruder gebracht habe. Bereits spricht man von einer Romreise Averescus, der den dringenden Wunsch empfinde, Mussolini zu begrüßen. Im Juni begebe er sich wie alljährlich zur Fangokur nach Acqui und werde von dort nach Rom kommen, um alles Nötige mit Mussolini zu besprechen. Gleichzeitig wird eine Äußerung des neuen rumänischen Außenministers Mitilencu kolportiert, der angesichts der hohen Bedeutung, die Italien in der Außenpolitik gewonnen habe, den Abschluß eines engen Bündnisses vorschlage. Das werde durch die persönliche Freundschaft zwischen Averescu und Mussolini erleichtert werden.

# Aus anderen Ländern.

## Ein Bischof gegen die Ratifizierung des Lausanner Vertrages zwischen Amerika und der Türkei.

**London**, 6. April. (R.) Die Blätter berichten aus Neuyork: Bischof Manning von Neuyork und über 100 andere Bischöfe der Episkopalkirche Amerikas haben dem Senat einen nachdrücklichen Protest gegen die Ratifizierung des Lausanner Vertrages zwischen Amerika und der Türkei übersandt unter Hinweis auf die Christenverfolgungen in der Türkei.

## Die Katholiken Elsaß-Lothringens gegen die französische Schulgesetzgebung.

**Paris**, 6. April. (R.) In dem Kongreß der Katholiken Elsaß-Lothringens, der gestern in Nancy stattfand, waren etwa 70000 Teilnehmer erschienen. In einer Entschließung werden die elsaß-lothringischen Katholiken aufgefordert, gegen die Laiengesetzgebung, gegen die bestehende französische Schulgesetzgebung und die Trennung von Staat und Kirche zu kämpfen. Der religiöse Unterricht in den Volksschulen dürfte niemals in einer anderen Sprache erteilt werden als in der, die die Kinder verständen.

## Die englischen Bergarbeiter erhalten Unterstützung.

**London**, 6. April. (R.) Auf der Jahresversammlung der Nationalen Vereinigten Union von Werkstättengehilfen, Lagerhausangestellten und Handlungsgehilfen in Newcastle beschlossen die Delegierten gestern, die Bergleute in ihrem Widerstand gegen weitere Lohnverminderung, Ausdehnung der Arbeitszeit oder irgendwelche Verschlechterung ihrer bereits beklagenswerten Lage zu unterstützen.

## Ein Polizeikommissar in Lorenzo Marquez ermordet.

**Kappstadt**, 6. April. (R.) Nach einer Meldung aus Lorenzo Marquez ist der dortige Polizeikommissar Hauptmann Sousa am Sonnabend abend durch Flintenschüsse getötet worden. Die Tat dürfte auf die strengen Maßnahmen zurückzuführen sein, die Hauptmann Sousa anläßlich des letzten Eisenbahnerstreikes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit ergriffen hatte. Die Mörder entkamen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

## Brandkatastrophe in Tantah.

**London**, 6. April. (R.) Nach einer Reutermeldung aus Kairo sind durch eine Feuersbrunst in der Stadt Tantah über 4000 Personen obdachlos geworden. Die Regierung hat die örtlichen Behörden angewiesen, unverzüglich Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

## Bachbewegung in Nordamerika.

Unter Führung des Pfarrers Sauer in Chicago haben sich 19 deutsche evangelische Gemeinden in Chicago zu einer großen Bachgemeinde zusammengeschlossen.

## Mennonitenwanderung nach Mexiko.

Welche weitreichenden wirtschaftlichen und politischen Folgen die Unterdrückung auf religiösem und kulturellem Gebiet zuweilen zeitigt, das beleuchtet eine Meldung der „Deutschen Zeitung von Mexiko", wonach dort ein weiterer Zuzug von 50000 Mennoniten aus Rußland und Kanada erwartet wird. Sie wollen sich im Inneren des Staates ansiedeln und sich dem Ackerbau widmen. Während also Mexiko zahlreiche friedliche und fleißige Bürger gewinnt, gehen diese Kräfte den unfreiheitlichen Staaten verloren.

# In kurzen Worten.

Der frühere Strafrechtslehrer an der Leipziger Universität, Professor Dr. Adolf Wach, ist am Ostersonntag gestorben.

*

In der Pariser Morgenpresse wird das Wiederaufleben der diplomatischen Verhandlungen zwischen Deutschland, Frankreich und England im Zusammenhang mit dem Genfer Mißerfolg lebhaft kommentiert.

*

In einer offiziösen Madrider Pressenotiz wird die Hoffnung ausgesprochen, daß eine Einigung zwischen Spanien und Frankreich über das Vorgehen bei den Friedensverhandlungen mit Abd el Krim möglich sein werde.

*

Nach Meldung des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" sind die Berliner Befürchtungen über ein Abtreten ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes in Ostafrika an Italien unbegründet.

*

Gegen den Kölner Arzt Dr. Proecher wird der Verdacht des Mordes an einem Patienten erhoben. Dr. Proecher ist flüchtig.

# Letzte Meldungen.

## Klärung der Lage in China.

**Paris**, 6. April. (R.) Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Peking verlautet, daß eine Koalition zwischen Fengyusiang und seinem ehemaligen Feind Wupeifu gebildet worden sei. Danach soll Wupeifu bei der Vernichtung der vereinigten Armee von Tschili und Schantung helfen, die jetzt Peking bedrohe.

## Zur Kabinettskrise in Jugoslawien.

**Belgrad**, 6. April. (R.) In politischen Kreisen wird damit gerechnet, daß die Lösung der Kabinettskrise bereits im Laufe des heutigen Tages erfolgt. Der König hat gestern mit den Führern der politischen Parteien beraten. Die Besprechungen werden heute fortgesetzt. Als aussichtsreicher Kandidat für die Ministerpräsidentschaft gilt nach wie vor Jovanowitsch von der radikalen Partei.

**Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.**

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Das kombinierte
**Barusin-Dach**
ist dauerhaft und preiswert.
BEMUSTERTE ANGEBOTE BEREITWILLIGST
**Oskar Becker**
POZNAŃ - ŚW. MARCIN 59 - TEL. 2511.

---

Statt Karten.

Als Verlobte grüssen

**Frieda Hempelmann**
**Wilhelm Möller**

Piątkowo — Orzeszkowo.
Ostern 1926.

---



Am 3. d. Mts. verschied unerwartet am Herzschlag mein Mann, unser Vater, der

Gutsbesitzer
**Hermann Fick**

im Alter von 70 Jahren.

Skalowo, den 6. April 1926.

**Anna Fick**, geb. **Eichner**
**Meta Tillgner**, geb. **Fick**
**Elisabet Wrutz**, geb. **Fick**
**Klara Fick.**

Die Beerdigung findet am 6. April, nachmittags 4 Uhr statt.

---

**TEPPICHE** Läufer Linoleum
verkauft zu jedem annehmbaren Preise
**Poznański Skład Dywanów.**
Tel. 37-49. ul. Wrocławska 20. Tel. 37-49.

---

**Bekanntmachung.**

Von heute ab sind wir wieder Käufer von

**Fabrikkartoffeln**

zum höchsten Tagespreise, gegen sofortige Kasse. Auch übernehmen wir das Trocknen von Kartoffeln für Rechnung des Lieferanten.

**Suszarnia Ziemniaków**
**Janówiec**
Tel. 51. Kartoffeltrocknungsgenossenschaft. Tel. 51.

---

**Fabrik- und Speise-Kartoffeln**
kauft
**Paul Schiavonetti,**
Kartoffelgroßhandlung, Pleszew.
Gegründet 1882. Telephon 32 u. 35.

---




**Laßt Blumen sprechen!**

**Buschrosen** (bestes Sortiment). in diesem Jahre blühend,
**10 Stück 15.— zł,**
**Riesenbl. Dahlien** in den neuesten Sorten, **10 Stück 10.— zł,**
**Amerikanische Gladiolen** in herrlicher Farbenpracht **30 Stück 10.— zł,**
**Blumensamen:** 20 Portionen der schönsten Sommerblumen, **5.— zł** empfiehlt

**Gärtnerei Gartmann, Poznań,** Górna Wilda 92.

**Preisliste gratis!**

---

1 gebrauchten, gut erhaltenen
**Lanzschen Dreschsatz,**
1 gebrauchten, gut erhaltenen
**Ransomes Dreschsatz**
verkauft
**WOLDEMAR GÜNTER**
Landmaschinen.
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Telephon 52-25.

---

Statt besonderer Anzeige.

Am 3. April 1926 7½ Uhr morgens entschlief unerwartet am Herzschlag mein innigstgeliebter, herzensguter, mir unvergeßlicher Mann, unser Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der

**Kaufmann Paul Hille**

im 73. Lebensjahre.

Poznań, den 6. April 1926.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen
**Luise Hille, geb. Riedel.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 3.15 Uhr von der Leichenhalle des Christus-Friedhofes in Górczyn statt.

---

**Poznańska Spółka Okowiciana**
Spółdz. dla zbytu okowity z ogr. odpow. w Poznaniu.

# Einladung
## zur ordentlichen Generalversammlung,

welche in **Poznań** am **Dienstag, dem 20. April 1926 um 11 Uhr vormittags** im Saale der **Universitätsbibliothek, ul. Fr. Ratajczaka 4/6** abgehalten wird.

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Urkundspersonen für die Vollziehung des Protokolls.
2. Erstattung des Geschäftsberichts und Vorlegung des Rechnungsabschlusses, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1924/25. Bericht des Aufsichtsrats über die Revision.
3. Beschlußfassung über Verteilung des im Jahre 1924/25 erzielten Gewinns. Erteilung der Entlastung dem Vorstande und dem Aufsichtsrate für das Jahr 1924/25.
4. Festsetzung des Eintrittsgeldes und der Anteile für neu eintretende Mitglieder.
5. Beschluß über Nichteinhebung von Beiträgen für Verwaltungskosten im Geschäftsjahre 1924/25.
6. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Freie Anträge.

**Der Vorstand:**
**Lossow** **Treskow** **Dr. Ćwikliński.**

---

**Neuzeitliche Weizenmühle**
**Ch. Nowak**
**bei der Station KALISZ**
Tel. 224 Tel. 224
Postschließfach 118, Telegr.-Adr.: Młyn Nowaka, Kalisz
liefert
**Weizenmehl, Kalischer Ausmahlung bester Qualität. Ankauf von Weizen zu Höchstpreisen sowie Umtausch auf Mehl und Kleie.**

---

**Saatgerste.**

Um hochwertige, in Anbauversuchen als ertragreich erprobte Gersten, die auf modernen Reinigungsanlagen saatfertig hergerichtet sind, restlos ihrer Bestimmung als Saatgut zuzuführen, geben wir zu bedeutend ermäßigten Preisen ab:

**Mahndorfer Hannagerste**
I. Absaat.
**Svalöf's Goldgerste**

und stehen mit bemustertem Angebot zu Diensten.

**Dominium Lipie,**
Post und Bahn Gniewkowo (Wielkp.).

---

**Futterrübensamen**
**rote Eckendorfer**
aus deutscher Elitesaat, anerkannt von der Izba Rolnicza Poznań, hat abzugeben und sendet Muster und Angebot auf Wunsch.
**Dominium Lipie,**
Post und Bahn Gniewkowo (Wielkp.).

---

2 jüngere Schüler finden
**gute Pension.**
Familienanschl. Frau **Blümel**
**Poznań, Sniadeckich 4. III.**

---

Von einem hiesigen deutschen Geschäftsmann wird in einer Grenzstadt ein

**Geschäft zu pachten gesucht**

Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Off. an **Hoffmann, Poznań**, św. Marcin 60 Laden.

---

**Drahtgeflechte**
**Drähte-Stacheldraht**
Preisliste.
**Alexander Maennel,**
**Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)**

---

**Detektiv-auskunftei „Greif"**
Poznań,
**Fr. Ratajczaka 13.**
**Auskünfte, Ermittelungen, Beobachtungen.**

---

**Zur Anschaffung empfohlen.**

Unterz. best. b. d. Buchhandl. der **Drukarnia Concordia Poznań,** ul. Zwierzyniecka 6:

. . Stck. **Held,** Groß. illustr. Gartenbuch. 4 Goldmark.
. . Stck. **Obstbaumpflege,** 1,20 Goldmark.
. . Stck. Gartenbau u. Kleintierzucht, 2 50 Goldmark.
. . Stck. Gemüsebau, 1 Gm.
. . Stck. **Freund,** Geflügelzucht 1,50 Gm.
. . Stck. **Hanke,** Geflügelzucht, 2 Gm.
. . Stck. **Schmidt,** Hühnerzucht, 1,25 Gm.
. . Stck. **Blanke,** Künstliche Brut von Aufzucht der Geflügelzucht, 1.50 Gm.
. . Stck. **Rhynern** Gewinnbring. Geflügelzucht 4 Gm.
. . Stck. **Herzog,** Taubenzucht, 2 Gm.

Zahlb. in zł nach Schlüsselzahl.
Nach auswärts m. Portozuschl.
Ort . . . . . . . . . . . .
Postanstalt . . . . . . . .
Name od. Fa. . . . . . . .

---

**Teatr Pałacowy, Poznań, pl. Wolności 6**
Ein großes Salondrama unter dem Titel:
**„Der weisse Schmetterling"**
in 8 großen Akten.
In den Hauptrollen:
**Barbara la Marr — Vampir-Weib**
**Charles de Roche — Der schöne Liebhaber**
**Conway Tearle — Der Rassemensch**
bekannt aus **„Die blutige Lilie"**

---

**Herren-Anzüge** . . . . v. **19** zł.
**Herren-Mäntel** . . . . v. **22** zł.
Wir fabrizieren alles selbst, darum gut und billig.
**Gummimäntel,** Hosen — Paletots — Mützen, Kinder- u. Burschengarderobe.
**Solide Stoffe.** **Feste Arbeit.**
Firma **Centrala Odzieży,** **Poznań,** Wodna Nr. 27,
Inh.: R. Tilgner & Co. Ecke Stary Rynek.

---

**Fahrräder**
**Motorräder**
**Nähmaschinen**
**Zubehörteile**
Reparatur-Werkstatt
**Otto Mix, Poznań**
ul. Kantaka 6a. :-: Tel. 2396.

---

Wenn Sie sich für
**Radio**
interessieren, wenden Sie sich um Auskunft an die
**Landw. Zentral-Genossenschaft**
Spółdz. z ogr. odp. — Poznań.

---

**Saatgutwirtschaft Dom. Ohra,** Post Golina
hat abzugeben:
**Saatkartoffeln**

| | |
|---|---|
| Kamekes Pirola, | II. Abs. |
| Kamekes Pepo, | II. „ |
| Böhms Hassia, Staudenauslese, hochvertragreiche, sehr haltbare Kartoffel für leichteste Böden. | |
| Petkuser Gelbhafer, | I. Abs. |
| Beseler-Hafer, | I. „ |
| Ligowo-Hafer, | III. „ |
| Bavaria-Gerste, | II. „ |
| Pferde-Bohnen — Leinsamen. | |

---

**Jetzt beste Pflanzzeit für Rosen!**
**Stamm- und Buschrosen**
in den besten, neuesten Sorten empfiehlt in großer Auswahl
**Aug. Hoffmann,** Baumschulen **Gniezno.**
Preis- und Sortenverzeich. wird auf Verlangen frei zugestellt.

---

**Kartoffel-**
Sortiermaschinen
Pflanzlochmaschinen
und Saateggen
Dämpfer und Dampfapparate
offeriert
**Woldemar Günter**
Landmaschinen
**Poznań,** Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

# Der Monarchismus in Polen.

## Eine wachsende Bewegung?

Der Warschauer Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt folgenden lehrreichen Artikel über die polnische Monarchistenbewegung:

„Auch Polen hat seine Monarchistenbewegung. Mit stärkerer Betonung ist davon wohl noch nicht zu reden. Alle diese Bewegungen, der Faszismus u. a. mehr, sind ja gegenwärtig international, wenn auch mit eigenen Verwurzelungen in den einzelnen Ländern, so doch zugleich auch Ableger über die Staatsgrenzen hinweggreifender Zeitgebilde und Interessenverbände.

Der Monarchismus in Polen ist aber, so muß man hinzufügen, neuerdings beachtenswerter geworden, als er es noch unlängst war. Im letzten Jahr hat er wesentliche Fortschritte gemacht. Vor zwei, drei Jahren lieferte er kaum mehr als den Stoff für halbernste Gesellschaftsgespräche, an deren Schluß einem, vielleicht neben einer Schrift über spiritistische Materialisationserscheinungen, auch eine Art Traktätchen „Pro Patria" in die Hand gedrückt wurde, das Monatsverbandsblatt für drei Dutzend Leser. Dann aber begann man ernstlicher zu arbeiten. Es wurde eine Tageszeitung gekauft: das „Słowo" in Wilna. Der Verband entwickelte sich; natürlich entstand, aus persönlichen Gründen, ein zweiter daneben. Doch das Interesse nahm zu. Der größere von den beiden Verbänden, der sich „Monarchistische Organisation in Polen" nennt, ist durch eine Tagung in Posen vor die weitere Öffentlichkeit getreten, und es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß eine Reihe bekannter Namen, daß vielfach verzweigte Provinzialgruppen, und daß auch nicht unbeträchtliche Geldmittel hinter ihm stehen.

Die Träger der Bewegung stellt vor allem der unzufriedene Landadel. Der polnische Landadel ist durch den „wiedergeborenen" Staat, für dessen Idee seine Großväter und Urgroßväter 1831 und 1863 sich füsilieren und hängen ließen, schwer enttäuscht. Ihrer einstigen Stellung eingedenk, finden sich Schlachta und Magnaten heute ungebührlich beiseite geschoben; der Adel fährt zwar fort, sich teilweise gesellschaftlich abzusondern, aber wenn er es tut, ist er dann um so mehr auch sich selbst überlassen und kaltgestellt. Bauern wie Witos und seine Leute verteilen die fetten Regierungspfründen; Geschäftsleute wie Korfanty, die gestern Habenichtse waren und den uneigennützigen Patentpatrioten spielten, wurden heute Neureich und Kompanie; Gewerkschaftsführer sind Minister; ein Graf Skrzyński aber darf nur regieren, wenn er seinen Stand nicht hervorkehrt und mit seinem Namen das Agrargesetz unterschreibt, jenes Gesetz, welches das Todesurteil über den Großgrundbesitz spricht, also auch über den Rest wirtschaftlichen und politischen Einflusses des Hochadels und der Schlachta.

Die Agrarreform, sie war der entscheidende Alarmruf. Während der ersten Jahre des neuen Staates hat der polnische Großgrundbesitz diese Gefahr unterschätzt. In den Landämtern geschah ja so mancherlei; mehr als ein eifriger Reformer wurde wieder harmlos und friedlich, wenn er nur erst sein eigenes Schäflein im Trocknen hatte. Dadurch ließ man sich einschläfern; die parlamentarische Abwehr des Gutsbesitzes gegen die jüngste radikale Welle hat, technisch beurteilt, infolgedessen zu spät und zu schwach eingesetzt. Die bisher meist vorgeschobene Nationaldemokratie versagte dabei überhaupt; „Verrat!" rief der Großgrundbesitz, „politische Notwendigkeit!" erwiderte die Partei. Sieht man der Sache auf den Grund, so handelt es sich eben einfach darum, daß die Politiker ihre wirtschaftlichen Brotgeber im Stich ließen, denn ihr wahltaktischer Selbsterhaltungstrieb ging vor. Dafür werden bestimmte Gelder nun künftig freilich ausbleiben. Nur die Christlichnationalen haben erbittert bis zuletzt gekämpft. Wie man weiß, vergeblich.

Auf diesem Hintergrunde hauptsächlich muß man wohl die monarchistische Bewegung in Polen sehen. Aus derartigen Erfahrungen entsprangen die Beweggründe, die jetzt in Posen eine ganze Anzahl Persönlichkeiten vereinigten, die im großgrundbesitzenden Landadel durch Einfluß und Reichtum führend sind, so z. B. Graf Jan Tyszkiewicz aus dem Wilnagebiet, Fürst Alexander Drucki-Lubecki aus der Wojewodschaft Petrikau, Graf Adam Żółtowski aus Posen. Zu den Erwähnten gesellten sich andere bekannte Namen: Graf Hieronymus Tarnowski aus Westgalizien, Henryk Skirmunt aus dem Polesje, Fürst Zdzisław Lubomirski aus Warschau (zur Zeit der deutschen Besetzung Mitglied des polnischen Regentschaftsrates), Wacław Niemojowski aus Posen (zur Zeit der deutschen Besetzung Kronmarschall des ersten polnischen Staatsrats; gegenwärtig Vorsitzender der Monarchistischen Organisation), Dr. Kasimir Marjan Morawski; mehrere Professoren aus Wilna und Posen; von Militärs General Raszewski, bis vor einem Jahr Korpskommandant des Korpsbezirks Posen, und General Dowbór-Muśnicki, 1917 Oberbefehlshaber der aus der russischen Armee ausgeschiedenen polnischen Truppenteile. Alles Persönlichkeiten, die Anhang haben.

Doch damit scheint es noch nicht getan. Denn ist die monarchistische Bewegung in Polen im Kern eine Adelsfronde gegen die vom Agrarradikalismus durchsetzte Parlaments- und Parlamentarierherrschaft, so schließt sich um diesen Kern doch auch schon eine äußerst lockere Hülle, deren Querschnitt wächst. Es waren z. B. fünf Bauernabgeordnete auf der Posener Tagung, Vertreter der westlichen Gebiete Polens. Auch hier ist Unzufriedenheit mit dem Bestehenden der Ursprung des Monarchismus. In den Westmarken schlußfolgert man so: Zur deutschen Zeit war Ordnung. Zur deutschen Zeit gab es einen Monarchen. Also . . . Doch die Volkskönigsidee hat bereits ins kernpolnische Gebiet übergegriffen. In Tschenstochau, im Schatten des berühmten Paulinerklosters, entfaltet der von Kleinbauern gewählte Abgeordnete Ćwiakowski, der — auf welche Weise auch immer — in der agrarradikalen Wyzwolenie sein Damaskus erlebte, nun schon seit Monaten das Monarchistenbanner und erklärt seinen Dorfgenossen: „Piast, Polens erster König, führte den Pflug."

Befindet man sich bei Beobachtung all dieser Erscheinungen innerpolitisch in durchsichtigen Verhältnissen, liegen hier die Interessen, die Ursprünge und die Finanzierung ziemlich klar, so gerät man dafür in den Nebel, sobald die außenpolitische Frage sich stellt: Die Monarchisten sind da, wo aber ist der Monarch? Diese Frage, die des auch nur theoretischen, programmatischen Thronanwärters, ist hier insbesondere durchaus außenpolitisch. Ein einheimischer Prätendent würde das eigene Lager sofort sprengen. Die bisherigen Namensnennungen waren offenbar nur Versuchsballons. So Prinz Sixtus von Parma. Der unglückselige Friedensvermittler und Briefschreiber, erst sehr empfohlen, verschwand von der Liste, seit sich herausstellte, daß diese Krone kein Geld ins Land hereinbrächte. Gegenwärtig ist der Name des Herzogs von York, des zweiten Sohnes des englischen Königs, im Schwange. Und zwar schon immerhin eine ganze Weile, so daß der Eindruck entsteht, man sähe englischerseits in einer solchen Fata morgana mindestens keinen Schaden für die eigenen Interessen. Es gibt aber auch noch andere dynastische Kreuzworträtsellösungen. Die Monarchisten selber erklären die Personalfrage in der Öffentlichkeit für noch nicht zeitgemäß.

Versuchen wir nochmals die Bewegung als Ganzes einzuschätzen, so erscheint sie als eine Erscheinungsform unter anderen der Staatsverdrossenheit gegenüber den herrschenden Zuständen und des Antiparlamentarismus, der ja auch noch als Faszismus, Militärdiktaturprogramm usw. auftritt. Man soll die Bewegung gegenwärtig noch nicht überschätzen. Aber man darf sie wohl auch nicht mehr übersehen, denn sie wirkt hinüber in die verwandten Strömungen und fällt für die Mittellinie der Kräfte im Staat bereits ins Gewicht."

# Volkstagspräsident Dr. Treichel gestorben.

Wie aus Danzig gemeldet wird, ist dort der Volkstagspräsident Dr. Treichel an den Folgen eines Schlaganfalls verschieden. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat der Gattin des verstorbenen Präsidenten Dr. Treichel folgendes Beileidsschreiben gesandt:

„Sehr verehrte gnädige Frau! Der Senat der Freien Stadt Danzig hat mit tiefstem Bedauern die Kunde von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls vernommen. In jahrelanger engster Zusammenarbeit mit dem Verstorbenen haben sämtliche Mitglieder des Senats seine hervorragenden Eigenschaften zu würdigen Gelegenheit gehabt. Seine Hingabe an das ihm durch die Vertreter des Volkes übertragene hohe verantwortungsvolle Amt war vorbildlich. Seine persönliche Liebenswürdigkeit, sein Eingehen auf die verschiedenen Wünsche und Anfragen hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der Regierung und dem Parlament sich stets zu allseitiger Zufriedenheit abwickelte. Es wird Ihnen und den Ihrigen ein Trost in Ihrem großen Schmerz sein, daß das Andenken in unserem Kreise stets unvergessen sein wird. Wir dürfen Sie bitten, sehr verehrte gnädige Frau, den Ausdruck unseres tiefempfundenen aufrichtigen Beileids entgegennehmen zu wollen."

Über den Werdegang des Verstorbenen berichtet die „Danziger Ztg." folgendes:

Präsident Dr. Adolf Treichel wurde am 26. Oktober 1869 in Riesenburg (Westpreußen) geboren, besuchte alle Klassen der Volksschule, dann das Realgymnasium und studierte in Königsberg Philologie und Philosophie. Im Jahre 1895 legte er die Staatsprüfung ab und 1896 promovierte er zum Dr. phil. Von 1895 bis 1897 absolvierte er die Vorbereitungszeit am Städtischen Gymnasium, am Gymnasium St. Johann und an der Oberrealschule St. Petri in Danzig. 1897—1900 war er an der Deutschen Schule in Konstantinopel tätig und kehrte dann nach Danzig zurück, wo er Anstellung am Städtischen Gymnasium fand. Im Jahre 1910 wurde er zum Professor ernannt und nach der Abtrennung Danzigs vom Reiche wurde er im Jahre 1921 Oberstudiendirektor. Studienreisen, die seine vielseitige Bildung vervollständigten, unternahm er nach dem Balkan, nach Kleinasien, Ägypten, Frankreich und England. Er trat in Danzig früh ins öffentliche Leben ein und wurde Vorsitzender des Danziger Philologenvereins, des Bundes der Lehrkräfte an den höheren Schulen und der Lehrerkammer für die öffentlichen höheren Schulen des Freistaates Danzig. Von der Deutschnationalen Volkspartei, der er politisch aus innerster Überzeugung stets angehört hat, wurde er 1920 in die Stadtverordnetenversammlung berufen, der er vom 9. Januar 1920 bis zum 29. Juni 1920 angehörte. Desgleichen wurde er in die Verfassunggebende Versammlung und den ersten Volkstag berufen. Am 29. September 1921 wurde er nach dem Rücktritt des Geheimrats Matthaei zum Präsidenten des Volkstages gewählt und hatte dieses Amt bis zum 30. Juni 1923 inne. Als dann durch den Zusammenschluß zwischen Unabhängigen und Mehrheitssozialisten die sozialistische Fraktion vorübergehend bis zur Neuwahl die stärkste Fraktion wurde, mußte ihr auch der Posten des ersten Präsidenten zufallen, und Dr. Treichel wurde erster Vizepräsident. Aus den Neuwahlen im November 1923 ging die Deutschnationale Fraktion wieder als die stärkste hervor, und am 10. Januar 1924 wurde Dr. Treichel wieder erster Präsident, der er bis zu seinem Tode blieb. Die letzte Plenarsitzung des Volkstages leitete er am 26. März dieses Jahres.

Die Beerdigung des Präsidenten Dr. Treichel findet am Dienstag auf dem Marienkirchhof mittags 12 Uhr statt.

# Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. April.

### Nach dem Feste.

Die Osterfeiertage sind vorüber; sie haben die auf sie gesetzten Erwartungen der durch die andauernden Nachtfröste der letzten Wochen ja keineswegs verwöhnten Menschheit weit übertroffen. An beiden Tagen glänzte ununterbrochen an dem durch kein Wölkchen getrübten Himmel das Tagesgestirn. Eine wohltuende Frühlingswärme lagerte an beiden Tagen auf der Erde, aus deren Innern die Naturkräfte sich emporrangen zu neuem Leben, ebenfalls eine frohe Auferstehung feiernd. In den dicht besetzten Gotteshäusern senkte die Osterbotschaft von dem auferstandenen Heiland Trost und Kraft für neues Leben in die geängsteten und zerschlagenen Herzen. Und mit dieser frohen Botschaft verband sich innig das zu einem gewaltigen Brausen anschwellende Geläut im großen Dome der Natur zu einer gewaltigen Predigt vom Auferstehen, in die unsere gefiederten Freunde ihre Auferstehungschoräle hineinschmetterten. Tausende und Abertausende aber ergingen sich an beiden Osterfeiertagen im großen Garten der Natur, um nach dem langen Winter sich mit froher Hoffnung erfüllen zu lassen und Seele und Geist zu stärken und zu sättigen mit der frohen Gewißheit: Es muß doch Frühling werden!"

### Lodzer Kinderhilfe.

Wie wir bereits mitteilten, konnte für die Lodzer Kinderhilfe durch die Geldspenden, die dem Wohlfahrtsdienst Posen aus allen Kreisen der deutschen Bevölkerung zugingen, 8860 zł an das





# Spatenrecht.

**Roman von Sophie Kloerß.**

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eno Thedinga aber ward von seiner Mutter nicht großgezogen mit Liedern, Märchen und Sprüchen, sondern mit Berichten von stürzender Flut und heulendem Wind.

Er lernte die Elemente bald selber kennen.

In jedem Winter pochte es an den Deich und rief zum Kampf, und bis er ein Mann von fünfzig geworden, brach es dreimal hindurch und tobte im Lande. Und dann kam wieder eine Flut, die überraschte ihn und die Seinen, — Weib, Sohn und Tochter, — bei der Hochzeit des Sohnes, löschte die Kerzen im Hochzeitshaus, brachte Grauen und Tod in das jubelnde Leben. Sie hatten im Lärm des Festes, beim Pfeifen des Dudelsacks und dem Stampfen tanzender Füße die Warnungsschüsse überhört und erkannten die Wirklichkeit erst, als gischtender Schaum gegen die Fenster sprühte. Der Sohn nahm sein junges Weib, warf sich mit ihm auf seinen starken Wallach und wollte über den hochliegenden Straßendamm die Thedingswurt erreichen. Er war trunken von Wein, Kraft, Jugend und Glück und hörte auf keine Warnung.

Die Thedingswurt haben sie nicht erreicht. Die Straße war, als die Wasser sich verlaufen, zerrissen. Die Leichen fand man nie.

Wer zur Ebbezeit über das einsame Watt wandert, sieht bisweilen im Schlamm gebleichte Knochen, grinsende Schädel. Es sind die Toten, die kein Grab fanden bei ihrem Geschlecht.

Die anderen, die auf der Hochzeit waren, flüchteten in die Oberstuben und auf den Boden und kamen mit dem Leben davon. Aber Eno Thedingas Weib kränkelte seit jener Nacht, und nach zwei Monaten starb es.

Seitdem war die Krankheit über ihn gekommen, die wunderliche Krankheit, die auf den Inseln draußen umging.

Er kümmerte sich nicht mehr um Haus und Hof, saß und spintisierte, las ganze Tage und Nächte in der Bibel, ging hinaus auf den Deich und redete mit seinem Herrgott in langen, erregten Gebeten. Er suchte den Grund alles Geschehens, und er fand endlich Sühne der Menschheit und Zorn des Ewigen.

Und als er so weit war, wurde sein Haupt grau vor der Zeit, die Schultern sanken nach vorn, die Augen sahen nicht mehr, was ihnen not war zu sehen, die starken Hände verlernten das Schaffen. — Er stand unter der Gewalt dunkler Mächte.

Sein Kind, ein stolzes, blondes Mädchen, das einmal gelacht hatte wie die Tauben, bekam ein stilles Gesicht und einen herben Mund. Und vergaß Spiel und Tanz und die Freuden der Jugend, werkte und schaffte wie ein Mann, trieb die Mädchen zum Spinnrocken und die Knechte auf das Feld, und mußte doch sehen, wie die Wirtschaft den Krebsgang ging, weil die Augen des Herrn fehlten.

Sechzehn Jahre war Almut Thedinga, als der blanke Hans ungeladen zur Hochzeit des Bruders kam. Jetzt zählte sie zwanzig, und die besten Jahre ihrer Mädchenjugend waren Arbeit gewesen und zehrende Sorge.

Es war nicht der Hof allein, es war Größeres, viel Größeres, was auf dem Spiel stand. So viele Höfe in der Gemeinde, so viele Wächter und Erhalter am Deich. Denn es war ein altes Gesetz in friesischen Landen:

„Kein Land ohne Deich! Kein Deich ohne Land!"

Wer Land besitzt, das geschirmt wird vom Deich, der soll auch den Deich schirmen für das Land. Und wer seiner Deichpflicht nicht nachkommt, dem droht schwere Strafe von den eigenen Volksgenossen.

Eno Thedinga schirmte und werkte nicht mehr am Deich. Und sandte Almut heimlich, vom Deichgräfen gemahnt, die Knechte zu solchem Werk, so rief er sie zurück. Denn „vermessen ist die menschliche Hand, die es wagt, einzugreifen in den gewaltigen Willen Gottes. Es ist dem Herrn Himmels und der Erde ein leichtes, die Wasserfluten zu lenken nach seinem Willen. Und wenn sein Zorn sie hinrennen läßt über Dämme und Deiche, so haben wir uns zu beugen unter seinem Zorn und die Hand zu küssen, die uns demütigt."

Sie hatten den Pfarrer geholt, drei Stunden Wegs, denn die eigene Kirche stand verlassen seit der letzten Flut, und er hatte mit allem Rüstzeug geistlichen Wissens den Glauben des alten Friesen berannt.

Eno Thedinga hatte ihn angehört, still und ohne Unterbrechung, wie es einem Bauern gebührt so gelehrtem Herrn gegenüber. Doch als der Prediger all sein Wissen erschöpft, hatte er die düsteren Augen gehoben und langsam gesagt: „Der Pastor hat seinen Herrgott gefunden in den Häusern und Seelen der Städte, wo sie darauf lernen und studieren. Mir aber hat er gesprochen im Sturm und ist mir nah gewesen in der tobenden Flut. Ich kann nicht mehr auf Menschenstimmen hören."

Das war im letzten Herbst gewesen, und dann kam der Winter mit Stürmen und der Frühling mit Eisgang, und als Ende März der Deichgräfe mit den Deichgeschworenen die Deichschau hielten, standen sie mit finsteren Gesichtern auf der Deichkappe an Eno Thedingas Land.

Es waren Senkungen in der Kuppe, es waren ausgewaschene Höhlungen in der Böschung, Mauselöcher liefen in den Boden und untergruben seine Festigkeit, — wäre der Winter nicht milder gewesen als seine Vorgänger, hier hätte der blanke Hans Einlaß gefunden in das Land.

Onno Rickmers, der Deichgräfe, hatte im gleichen Korb gelegen mit Eno Thedinga zu jener Zeit, als dessen Mutter Zuflucht gesucht im Hause seines Vaters. Sie waren wie Brüder geblieben viele Jahre, bis die Liebe zu dem gleichen Mädchen sie einander entfremdete. Eno Thedinga hatte die Braut heimgeführt. — Nun schlief sie schon seit vier Jahren bei der Kirche, und Onno Rickmers dachte nicht mehr an vergangene Jugendwünsche. Er hatte es gut geheißen, als sein Addo um die schlanke Almut zu gehen begann.

Er wußte auch, daß der Sohn manches Mal mit den eigenen Leuten am Thedingsdeich gewerkt hatte, bis der Bauer sie mit zornigen Worten verjagte. Und um des Sohnes willen wurde ihm sein Amt hart.

Was konnte es helfen! — Es ging um die Gemeinde. Es ging um das Leben von Hunderten, vielleicht von Tausenden, und ein Friese ging gerade durch.

Da wanderte am anderen Tag der Bote von Hof zu Hof und rief die Besitzer zum Deichgericht. Er rief auch Eno Thedinga, und der starrköpfige Bauer kannte den Ruf.

(Fortsetzung folgt.)

Interkonfessionelle Hilfskomitee in Lodz überwiesen werden. Die Summe ist nun durch das dortige Komitee an die deutschen evangelischen und katholischen Gemeinden in Lodz verteilt worden, die durch die Frauenhilfen eine Kinderspeisung eingerichtet haben. Aus einer dieser Gemeinden erhalten wir nun über den Verlauf der Speisung einen Bericht der Neuen Lodzer Zeitung", den wir im Wortlaut folgen lassen.

**Milchausgabe in der St. Matthäikirche in Lodz.**

Das Komitee für Kinderhilfe hat am 11. März in der St. Matthäikirche im Lokale des Ev.-luth. Frauenbundes an der St. Matthäikirche eine Milchausgabestelle für hungernde Kinder errichtet. Mit einigen vierzig Kindern begann die Arbeit. An Ort und Stelle erhalten die Kinder ein Glas Vollmilch und je zwei Semmeln. Von Tag zu Tag steigt die Zahl der Kinder, welche an der Wohltat dieser Milchausgabestelle teilnehmen. Am Freitag, dem 26. März, haben bereits 177 Kinder Milch und Semmeln erhalten, die sie an Ort und Stelle verzehren. Nur für ganz kleine und kranke Kinder wird die Milch den Müttern ausgehändigt. Damen aus dem Komitee verrichten freiwillig die Arbeit, die Milchausgabestelle ist täglich um 4 Uhr nachmittags geöffnet mit Ausnahme der Sonntage. Jedoch erhalten die Kinder des Sonnabends doppelte Rationen. Die für Sonntag bestimmte Milch wird von den Kindern nach Haus genommen. Jeder einzelne Fall der sich Meldenden wird von einer Helferin des Kindergottesdienstes untersucht. Die Mittel zu dieser Kinderspeisung werden der früher bereits erwähnten Stiftung des deutschen Posener Wohlfahrtsausschusses entnommen, dem im Namen der hungernden Kinder auch hier nochmals innigster Dank ausgesprochen sei. Es ist ein wunderbarer Anblick, die froherregten Kinder bei der Speisung! Derselbe entschädigt überreichlich und würde auch die edlen Spender aus Posen mit tiefster Herzensfreude erfüllen. Am Montag, dem 29. März, waren es bereits 208 Kinder, die durch die Kinderspeisung versorgt wurden. Ähnlich liegen auch die Verhältnisse in den übrigen Gemeinden.

## Die Jagd im April.

**Von Edmund Scharein.**

(Nachdruck untersagt.)

Manche Feierstunde bringt dem Jäger der April. Denn herrliches Federwild hat in diesem Monat Minnezeit. Es klingt und jauchzt in Wald und Moor. Auer- und Birkwild sind in der Balz, der Täuber heult, der Balzflug der Waldschnepfe hält an.

Wenn auch der März den Höhepunkt des Schnepfenstrichs brachte, hier und dort wird der Jäger in den ersten Apriltagen auf den begehrten Vogel noch Erfolg haben. Den Bitten um Schonung dieses Frühlingsboten und Beschränkung des Abschusses im Frühjahr auf ein Minimum können wir heute noch hinzufügen, daß es nach alter Jägeransicht als geradezu unweidmännisch zu bezeichnen wäre, wollte ein Jäger um Quasimodogeniti (das ist in diesem Jahre am 11. April) noch Schnepfen schießen; denn um diese Zeit brütet die Schnepfe bereits. Damit wollen wir uns von ihm wenden, dem Langschnabel, der so vielen Jägern seit altersher köstliche reine Freuden beschert hat und ihm großen Kinderreichtum ohne gar zu große Elternsorgen wünschen und uns anderem stolzen Federwild zuwenden.

Da ist es vor allem der Auerhahn, der viele Jäger in diesem Monat auf die Beine bringt. Leider sind die Auerwildbestände arg zurückgegangen, so daß auch der Hahnjäger immer seltener wird. Aus einigen Gegenden dagegen wird erfreulicherweise über eine geringe Zunahme der Auerwildbestände berichtet.

Nachdem der Jäger den Hahn in der Abenddämmerung verhört hat, zieht er in der Frühe des nächsten Tages lange, bevor irgendwelche Zeichen am Himmel den Beginn des jungen Tages ankünden, hinaus ins Revier. Noch schläft der Wald. Aus der Dunkelheit starren die Tannen hervor. Über weiches Moos schiebt sich der Jäger in das Dunkel des noch lautlosen Waldes. Aber bald ertönt ein seltsam Geräusch, in dem das geschulte Ohr des Hahnjägers den Auftakt zu Urhahns Liebeslied erkennt. Den Klippen folgen Triller, Hauptschlag und Schleifen. Oftmals fichert der Hahn bei Beginn seines Minnegesanges scharf nach allen Seiten, und der Jäger muß auf der Hut sein, um ihn nicht zu vergrämen. Den balzenden Hahn „anzuspringen" ist bei richtigem Benehmen des Jägers und bei nicht gar zu schwierigen Geländeverhältnissen nicht zu schwer. Während des Schleifens kann man jedesmal einige Schritte näher an den Sänger gelangen, bis man ihm auf Schußweite nahegerückt ist. Herrlich ist das Konzert mehrerer Hähne; freilich hat der anspringende Jäger mehreren Hähnen gegenüber meist kein leichtes Spiel. Denn indem man den einen Hahn anspringt, kann man es nur schwer verhüten, die übrigen Hähne nicht zu vergrämen. Und wenn sie abstreichen — der Hahnjäger sagt „abreiten" —, folgt ihnen der, dem die Aufmerksamkeit und das Sehnen des Jägers galt, meist nach, und alle Mühe des wackeren Weidmanns war umsonst.

Auch der „kleine Hahn", der Birkhahn, hat im April oft schon seine Minnezeit. Die Verschiedenheit des Aufenthalts bedingt auch starke Abweichungen der Lebensweise dieser Wildart. Ganz besonders zeigt sich dies bezüglich des Zeitpunktes der Balz. Während diese in Norddeutschland oftmals schon Ende März beginnt oder zu Anfang des Monats April, spielt sie sich im Gebirge, wo noch erhebliche Schneelagen zu verzeichnen sind, meist vier Wochen später ab. Gewöhnlich ist bereits der Mai gekommen, wenn das Liebessehnen hier den kleinen schwarzen Sänger ergreift. Meist stellt die Erlegung eines Gebirgshahns an die Ausdauer und Gewandtheit des Jägers auch höhere Anforderungen als die Erlegung des kleinen Hahns in der Ebene, wo er oftmals vom Schirm aus geschossen wird. Dabei ist ferner zu berücksichtigen, daß es sich im Gebirge fast immer um Einzelbalz handelt, während wir es in guten Revieren in der Ebene häufig mit einer stattlichen Anzahl balzender Hähne zu tun haben.

Der große und der kleine Hahn, diese beiden herrlichen Federwildarten, deren Minnesang den Jäger an längst vergangene Zeiten erinnert, bilden eine der schönsten Zierden des Weidwerks. Wenn der Weidmann in sternklarer kalter Nacht über den zu seinen Füßen leuchtenden Reif dahinschreitet, wenn er in den kirchenstillen Wald hineinlauscht, dessen Stille nur zuweilen durch den Ruf eines Nachtvogels unterbrochen wird, wenn schließlich nach vielen beschwerlichen Wegen und Mühen der liebesdurstige Sänger stumm vor ihm liegt und Baum und Strauch, Wiese und Blänken im rosigen Licht der frühen Sonne erglühen, wenn das Vogelkonzert durch den erwachenden Frühlingswald erschallt, dann bemächtigt sich wahre Andachtsstimmung des glücklichen Jägers.

Die Jagd auf den heulenden Täuber, dessen Überlistung dem wahren Weidmann köstliche Augenblicke verschafft, erfordert höchste Ausdauer und zuverlässige Gewandtheit im Anschleichen und Überwinden schwierigen Geländes. Die Erlegung eines unter schwierigen Umständen gestreckten Täubers, der an die jagdlichen Fähigkeiten und die Zähigkeit des Jägers hohe Anforderungen stellte, ist freilich auch ein besonders hoher weidmännischer Genuß. Ein auf diese Weise erlegter Täuber ist wohl jedem echten Jäger mehr wert, als eine Anzahl mühelos gestreckter Tauben.

Alles in allem beginnt mit der zweiten Hälfte des April wieder die „stille Zeit". Dem wackeren Heger legt sie die Pflicht auf, unermüdlich dafür zu sorgen, daß unserem Wild die ihm leider so kurz bemessene Zeit der Ruhe nicht geschmälert wird. Auf Ruhe im Revier zu achten, dem Wilde alle Störungen fernzuhalten, ist jetzt mehr denn je Pflicht des Jägers und Hegers. Enten, Fasanen, Feldhühner haben ihre Gelege, die zu schützen des Weidmanns hohe Aufgabe ist. Ein besonders wachsames Auge gilt es wildernden Katzen, streunenden Hunden und dem schlimmsten Raubgesindel der Krähen gegenüber zu haben.

Reviergänge in der grünenden, blühenden Natur, die jetzt von Tag zu Tag deutlich sichtbare Fortschritte aufzuweisen hat, gehören zu dem Schönsten, was dem Weidmann in diesem Monat beschieden ist.

## Freundschaftsarbeit der Kirchen.

Wie wir bereits meldeten, hat die Landesabteilung Polen des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen am 10 März in Warschau getagt, und veranstaltet gemeinsam mit den Abteilungen des Freistaates Danzig, Dänemark und Deutschland Ende Juni eine Regionaltagung in Danzig. Die Jahresversammlung der Deutschen Vereinigung des Weltbundes findet vom 27.—29. April in Frankfurt am Main statt. Hauptverhandlungsgegenstände sind im Anschluß an die drei Arbeitsgebiete des Stockholmer Kirchenkonzils die soziale Erneuerung der Menschheit, Christentum und Friedensfrage, die Einigung der Kirchen. Unter den Rednern sind bekannte Führer des deutschen und ausländischen Protestantismus.

## Meldepflicht der Reservisten und Gemeinen.

Nach § 497 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den allgemeinen Militärdienst vom 25. Mai 1924 sind die Reservisten und Gemeinen verpflichtet, jede Aenderung des Wohnsitzes im Laufe von acht Tagen bei dem entsprechenden Polizeikommissariat oder im Gemeindeamt zu melden. Die Meldungen müssen mit den Militärpapieren persönlich oder im Notfalle (bei Krankheit) durch eine andere Person bewirkt werden. Wer sich der Meldepflicht entzieht, unterliegt der Bestrafung.

---

X **Eine vorbildliche Sammlung.** In der Gemeinde Buschdorf, Kr. Obornik, sind rund 800 Eier, eine Menge Schinken, Wurst und Speck gesammelt und von fünf jungen Damen dem Altenheim und dem Diakonissenhause in Posen überbracht worden. Gebern wie Überbringern sei an dieser Stelle gedankt. Es gibt gewiß noch Gemeinden, die diesem Beispiele barmherziger Nächstenliebe folgen könnten, besonders den Insassen des Altenheims gegenüber.

pz. **Eine treue Hausgenossin.** Fräulein Klara Mörgel in Posen beging am 31. März den Tag, an dem sie vor 40 Jahren als Hausmädchen in die Dienste des Evangelischen Diakonissenhauses trat. Aus diesem Anlaß fand im Diakonissenhaus eine Feier statt, bei der Frau Superintendent Rhode namens der Frauenhilfe der Jubilarin ein Ehrendiplom, sowie ein silbernes Kreuz mit der Inschrift: „Treue um Treue" überreichte.

X **Preisherabsetzungen.** Der Zuckerpreis in Posen ist unmittelbar vor dem Feste, d. h. nachdem die meisten Hausfrauen ihre Einkäufe für den Osterkuchen bereits erledigt hatten, von 62 auf 60 gr für das Pfund herabgesetzt worden. Die Molkereien haben seit heute den Milchpreis von 32 auf 28 gr für das Liter herabgesetzt; die übrigen Milchhändler werden sich notgedrungen diesem Vorgehen anschließen müssen.

X **Die Reinigung der Müllkästen.** Das Städtische Polizeiamt bittet uns, mitzuteilen: In der letzten Zeit sind recht zahlreiche Fälle beobachtet worden, in denen man Müllkästen nicht nur in unerlaubten Stunden, sondern auch höchst unhygienischerweise geleert hat, so daß nicht nur die Luft verpestet, sondern auch die Straßen in hohem Maße verunreinigt wurden. Aus obigen Gründen werden die Hausbesitzer und die Hausverwalter auf die Polizeiverordnung vom 28. März 1908 über die Sauberhaltung der Grundstücke und auf die Polizeiverordnung vom 2. September 1913 über die Straßenordnung hingewiesen, auf Grund deren die Entleerung der Müllkästen nach 9 Uhr morgens untersagt ist. Die Müllkästen oder die Wagen müssen dicht abgeschlossen sein. Zuwiderhandlungen ziehen strenge Geldstrafen nach sich.

X **Selbstmord.** Am ersten Osterfeiertage abends 9½ Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke Posen—Thorn zwischen Gerberdamm und Główno der 15jährige Schneiderlehrling Josef Pląder, der bei dem Schneidermeister Matuszak, ul. Małeckiego 25 (fr. Prinzenstraße) in der Lehre war, vom Eisenbahnzuge überfahren tot aufgefunden. Es liegt anscheinend Selbstmord vor.

X **Kindesleichenfund.** Gestern früh kurz nach 8 Uhr wurde auf den Friedhöfen gegenüber dem Diakonissenhause die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden.

X **Brände.** In der Nacht zum ersten Osterfeiertage war in der Öl- und Firnisfabrik von Donat und Möller in Zabikowo ein Großfeuer ausgebrochen, das bei dem Eintreffen der Feuerwehr aus Posen bereits einen großen Umfang angenommen hatte. Die Löschung des Feuers unter Leitung eines Brandmeisters gelang nach mehreren Stunden, nachdem das Feuer einen großen Schaden verursacht hatte. — Gestern vormittag 5 Uhr



## Spinntante auf Reisen.

III.

Wieder einmal fuhr ich mit schwerem Reisekorb von Posen ab, es waren neben allem andern noch 200 Kalender darin. Tags zuvor war eine Depesche gekommen, welche besagte, der Wagen würde mich auf einer anderen Bahnstation, als der zuerst vereinbarten, erwarten. Es war ein sehr naßkalter, windiger Novembertag, feiner Sprühregen ging unaufhörlich hernieder, bis ins Mark durchkältet stieg ich endlich aus. Aber wie ich auch spähte und blickte und die Stimme, die fragen, schickte — von einer Abholung war nichts zu sehen. Wohin nun mit dem schweren Korbe? Mit Anstrengung schleifte ich ihn hinter mir her, Tunnel herab und herauf bis vors Bahnhofsgebäude und spähte wieder nach allen Seiten umher. Schon dachte ich, der Ort sei auf der Depesche falsch angegeben worden oder ich selbst hätte sie mißverstanden. Da — endlich sehe ich ein weibliches Wesen heranteuchen, und schon von weitem winkend, herangekommen, stößt sie atemlos heraus, der Termin habe länger gedauert, als sie vermutet, und nun sei zu allem Unheil auch noch der Kutscher mit dem Gefährt abhanden gekommen.

Wir schleppten also den Korb in die nächstgelegene Gastwirtschaft, die Wirtin erkannte mich sogleich, da ich vor Jahren das dortige Krankenhaus verwaltet hatte; sie erquickte auch sogleich mein klappernd Gebein mit einer Tasse heißen Kaffees, dachte im übrigen aber auch sehr skeptisch über die Gebefreudigkeit. Ich nahm diese Voraussage aber nicht mehr tragisch — sie war auch diesmal irrig.

Inzwischen kam nun auch der Wagen; 12 Kilometer im offenen Gefährt, während der Wind den feinen, eiskalten, durchdringenden November-Regen ins Gesicht peitscht und die Pferdchen auf dem schlechten Wege sich kaum zu einem gemütlichen Schuckeltrab aufraffen können — nun, ich kenne angenehmere Gefühle für ein durch Dampfheizung verweichlichtes Menschenkind. Aber schließlich nimmt ja auch der ungemütlichste Zustand ein Ende! Mit schöner, heißer Hühner-Nudelsuppe wurde ich sofort von meiner freundlichen Abholerin erquickt, und dann kam sie mit ins Pfarrhaus, um der Frau Pastor beim Backen der Waffeln für den Abend zu helfen. Damit und mit Kaffee sollten die für den Abend eingeladenen Frauen und jungen Mädchen bewirtet werden. In großer Anzahl erschienen sie auch, jede ein ansehnliches Päckchen tragend, die Verbindungstür nach der Küche mußte ausgehoben und immer neue Waffeln mußten gebacken werden. Es sprach sich zwar in dem Fettdunst nicht gerade leicht, aber ich war ja schon über andere schöne Dinge — qualmende, unangenehm riechende Petroleumlampen, beizenden und zu Tränen reizenden Torfdunst, sehr dicke, heiße und dann auch wieder eiskalte Luft — hinweggekommen. Hauptsache, die Leute hören aufmerksam zu und nehmen etwas mit hinweg, und meinem Halse darf ich schon etwas zumuten, so leicht nimmt der nichts übel. — Auch hier hatte die gute Gastwirtsfrau falsch prophezeit, es kamen viel Spinnmaterial und andere gute Sachen zusammen.

Am nächsten Abend erzählte ich im Nachbar-Kirchspiel den Frauen und jungen Mädchen. Die Gemeinde hatte eben erst viel Flachs zu neuen Glockenseilen geliefert und ganz schüchtern wagte daher der Herr Pastor nur meine Wünsche anzudeuten. Aber sofort nach Beendigung brachten die nächstwohnenden Frauen noch viel an den Wagen, die weitab wohnenden schickten am nächsten Morgen ihre Spenden 5—7 Kilometer weit. — Auch den Konfirmanden erzählte ich an beiden Orten; ich sehe wohl, daß ein Knabe hinausgeht, vergesse aber, auf sein Hereinkommen zu achten. Als wir heimgehen, finde ich ihn leichenblaß in der Haustür lehnen und höre, ihm wird schlecht, sobald er nur das Wort „Blut" aussprechen hört, und seinem Vater soll es ebenso gehen. — Ich hatte mit den Kindern im Geist einen Gang durch unser Haus gemacht, und da waren wir auch bis zum Stall und den Meerschweinchen gekommen, daß auch die der Menschheit dienen müßten und ihr Blut mit anderen Substanzen dazu diente, Krankheitsursachen zu ermitteln, — auf eine solche Wirkung meiner Belehrung war ich aber nicht vorbereitet.

Das Verfehlen scheint dort Tradition zu sein — nach zwei Jahren kam ich wieder dorthin und war diesmal nach einer anderen Bahnstation beordert, schaue mich auch hier vergeblich nach einem Fuhrwerk um. Es bleibt mir nichts übrig, als mein ziemlich schweres Gepäck ins Pfarrhaus, zu dem ich mich erst durchfragen mußte, zu tragen, es dort abzusetzen und mich auf den Weg zu machen. Eine gute halbe Stunde mochte ich wohl gewandert sein, da kommt im schnellen Tempo ein Wagen hinter mir her — klugerweise hatte der Kutscher im Pfarrhaus nachgefragt und brachte mein Gepäck mit. Er hatte noch allerlei Besorgungen im Städtchen gehabt und gemeint, ich würde schon auf dem Bahnhof warten, bis er käme.

Der Geistliche hatte noch immer die Vertretung auch des nächsten Kirchspiels und war manchen Tag 60—70 Kilometer auf dem offenen Wagen unterwegs. In beiden Kirchdörfern waren diesmal Familienabende für die ganze Gemeinde angesetzt und in dem einen bis zum letzten Platz gefüllt. Diesmal wirkte schon der Jungmädchenbund mit, hübsche, lebende Bilder und Reigen nach Volksliedern wurden vorgeführt. Am meisten Vergnügen bereitete das Bild: „Guter Mond, Du gest so stille" usw.; ein Dorfkünstler hatte eine sehr vergnüglich-schmunzelnde, große Mondscheibe hergestellt, die das ganz in schwarze Tücher gehüllte Mädchen vor das Gesicht gebunden hatte und in langsamem Schritt über die ganze Breite der Bühne hin- und zurückging, während der Herr Pastor auf dem Klavier die Weise dazu spielte — das war ein Bild von geradezu überwältigender Komik. So verging der Abend rasch bei Scherz und Ernst und ist mir in lieber Erinnerung geblieben, auch durch all die anderen hübschen lebenden Bilder und durch die anmutigen Spinnlieder, die wohl der Spinntante zu Ehren gesungen wurden. In dem anderen Dorf war leider am Abend vorher Tanz gewesen, aber 60—70 Zuhörer kamen doch. Daß die Leute von dem Gebotenen lange zehren, erfuhr ich hier auch; am Schluß kam nämlich ein altes, armes Mütterlein, in den zitternden Händen ein Päckchen Flachs bringend, und fragte: „Schwesterchen, haben Sie das Ufenbänkel nicht mit?" Das ist ein sehr gemütvoll geschriebenes Prosa-Gedicht, in dem ein ganzes ländliches Frauenleben geschildert wird und wo das „Ufenbänkel" vom Anfang bis zum Ende mitten drin im freudigen und schmerzlichen Erleben steht. — Diesmal hatte ich es leider nicht mit. — „Ach, und ich hätte es so gerne noch mal gehört!" murmelte das Mütterlein. — „Das nächste Mal bringe ich es wieder mit," tröstete ich sie. — „Ach, da bin ich dann schon droben," war die wehmütige Entgegnung. — Jetzt sind die beiden Kirchspiele ganz verwaist, und ob ich noch einmal hinkomme, ist sehr fraglich.

Wieder einmal war ein Städtchen mein Reiseziel, wieder bittere Kälte und hoher Schnee. Abends in der zehnten Stunde kam ich an, die Gemeindeschwester und der Herr Pastor holten mich ab und ich sehe noch der Schwester schreckhaft große Augen in dem entsetzten Gesicht beim Erblicken meines Riesenkorbes: „Denken Sie denn, Sie werden den hier voll bekommen?" fragte sie mich. Ich aber dachte an alle die Eingeweide des Korbes und schwieg beschämt still. Sehr peinlich war es mir auch, daß der Herr Pastor und die Schwester den Korb schleppten, während ich leer hinterher ging; glücklicherweise war der Bahnhof dicht an der Stadt. Die Schwester wohnte im Gemeindehause, eine Treppe hoch, während unten ein paar Sieche untergebracht waren. Zu einer von diesen wurde der Korb gebracht, um unnötiges Treppenlaufen zu vermeiden. Natürlich stellte das viele Hin- und Hergelaufe auch eine Belästigung für das alte Fräulein dar; ich war deshalb auch besonders freundlich zu ihr. — Am Sonntag nachmittag kamen wir im Konfirmandenzimmer, das sich auch im Gemeindehause befand, zusammen. Nach Schluß sagte das alte Fräulein zu mir: „Schwester, Sie haben einen guten Kurakter!" Ob sie damit meine Rednergabe oder meine bezaubernde Liebenswürdigkeit meinte, war mir nicht ganz klar; beim Abendbrot erzählte ich es aber voller Stolz im Pfarrhause. „Ach, darauf brauchen Sie sich aber nichts einzubilden," meinte die Pfarrfrau, „wenn man bei uns im Westen jemand einen Charakter nennt, so ist das ein unangenehmes, widerhaariges Wesen; sagt man aber, das ist ein „anständiger Mensch", so bedeutet das ein Lob. Da Sie aber nicht nur nehmen, sondern auch etwas geben wollten, so waren sie das letztere auch, Lob und Tadel hält sich also die Wage." — Und ich hätte mir doch so gerne einmal etwas eingebildet! — Auch hier wurden nicht nur sämtliche Behälter voll, man mußte mir noch etliche Stücke als Frachtgut nachschicken. Die dortige Apotheke stiftete 22 Ruppel und 20 Pack Hafermehl für unsere Säuglinge, die umliegenden Güter schickten Zucker, Mehl, Wolle in größeren Posten. —

Am nächsten Tage ging es mit Wagen ins Nachbar-Kirchspiel; die bittere Kälte trieb mir und dem Kutscher ungewollt unaufhörlich Tränen aus den Augen. Der dortige Geistliche hatte es gut gemeint und die Kirche mit Torf heizen lassen, leider funktionierte die Heizvorrichtung nicht, und die Kirche war mit beißendem Dunst angefüllt. Es ging ja so ziemlich mit dem Sprechen; nachher redete ich noch im Konfirmandenzimmer, weil ich in der Kirche nicht so zwanglos sprechen und Heiteres gar nicht bieten kann. Reiner Humor aber ist auch eine Gottesgabe, und ich sehe noch unsere alte Frau Oberin und den Herrn Generalsuperintendenten Hesekiel, deren ernstes Christentum wohl keiner anzuzweifeln wagt, so sehr herzlich lachen über Holteys: „Immer noch Kandidate", „den Hypuchunder" u. a. m. Die Gedichte der Gräfin Waldersee aber wirken wie eine Predigt, das hat mir schon mehr als ein Geistlicher versichert, darum soll eins von ihr den Schluß dieses Aufsatzes machen:

**„Gale (gelbe) Blätel."**

Der Sturm verruppt die ganze Beeme  
Und schmeißt die Blätel ei a Dreck.  
Dernoachert wird's goar still im Pusche. —  
Die Vegel zugen oalle weck!  
An' dicke, braune Blätterschwoarte  
Die deckt a ganze Boden zu,  
Und hit't, woas drinne no labendig,  
Ei langer, kalder Winterschruh.  
— Wofir no welke Blätel gut sein,  
Doas lärnt der Herbst dir, sich ock här!  
A titt halt 's Laub doaniederschmeißen,  
Doaß Andern drunder wärmer wär! —  
— Drum kreiß ock nicht, wenn gleicherweise  
Der Herbst dich kudelt! — 's muß so sein!  
Gib ock, dem Ganze zu Gefoalle,  
Dei ales Leben mitte drein!  
Woas sulche Blätel kenn im Pusche,  
Doas koannst du o! a Mensch — a Krist! —  
's kimmt nie druff oan, wie dirsch zumutte,  
Nee, blus: woas du a Andern bist! —

war in einer Verkaufsbude auf der Wallischei ein Brand ausgebrochen, der nach kurzer Zeit von der Feuerwehr gelöscht wurde.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Dienstag, früh + 1,55 Meter, gegen + 1,60 Meter am Montag, + 1,67 Meter am Sonntag und + 1,74 Meter am Sonnabend früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Dienstag, früh waren bei bedecktem Himmel 11 Grad Wärme.

## Vereine, Veranstaltungen usw.

| | | |
|---|---|---|
| Mittwoch, | den 7. April: | Gemischter Chor Posen. Abends 8 Uhr Uebungsstunde. |
| Donnerstag, | den 8. April: | Handwerker-Verein. Abends 8 Uhr in in der Grabenloge Mitgliederversammlung, anschließend Vortrag. |
| Freitag, | den 9. April: | Verein Deutscher Sänger. Abends 8 Uhr Uebungsstunde. |

* **Graudenz**, 5. April. Unter der Stichmarke: „Schlechte Zeiten" schreibt die „Deutsche Rundsch.": 16 Konkurse und ebensoviel Fälle von Gerichtsaufsicht waren im Vorjahre im Bezirke der Graudenzer Industrie- und Handelskammer zu verzeichnen. In diesem Jahre wurden bisher neun Konkurse und sieben Fälle von Gerichtsaufsicht notiert. Aus dem Vergleich dieser Zahlen geht hervor, daß die geschäftlichen Verhältnisse sich seit dem vorigen Jahre erheblich verschlimmert haben.

* **Inowrocław**, 5. April. **Über einen Hauseinsturz** berichtet der „Kuj. Bote" folgendes: Bereits seit einigen Wochen drohte ein auf dem Grundstück Cmentarnaſtraße Nr. 9 befindlicher Anbau mit dem Einsturz. Trotzdem aber wurde das Gebäude von den zwei Einwohnern (einer im Parterre, der andere im ersten Stockwerk) nicht geräumt, da sie bei der herrschenden Wohnungsnot keine andere Unterkunft finden konnten. Am vergangenen Sonnabend, dem 27. v. Mts., trat nun die bereits seit langem erwartete Katastrophe ein, d. h. der Anbau stürzte vollständig zusammen, alles in den Wohnungen befindliche Mobiliar unter sich begrabend. Opfer an Menschenleben sind zum Glück nicht zu verzeichnen, und zwar dank dem Umstande, daß zur Zeit des Einsturzes der Mauer, gegen 12½ Uhr mittags, niemand von den Einwohnern zu Hause war. Die auf diese Weise ihres Obdaches beraubten Einwohner sind nun gezwungen, in einem auf dem Hofe befindlichen Schuppen zu wohnen. Sache der Polizei ist es nun, den bedauernswerten Leuten so rasch wie möglich eine menschenwürdige Unterkunft zu verschaffen.

* **Lenschetz**, 5. April. Die **Taufe des 10. Sohnes** namens Edward des Schmiedemeisters Marcel Twardosz von hier fand am 20. v. Mts. statt. Als Patengeschenk des Staatspräsidenten wurden ein Geldgeschenk und die Photographie des Staatspräsidenten mit eigenhändiger Unterschrift überreicht.

* **Thorn**, 3. April. Ein **Unglücksfall** ereignete sich auf dem Hauptbahnhofe. Als der Schaffner Adamski aus Podgorz gegen 8 Uhr morgens zum Dienst ging, benutzte er den verbotenen Übergang über das Schienennetz und wurde von einer Lokomotive in der Nähe der Podgorzer Brauerei erfaßt, die ihn eine lange Strecke mit sich schleifte. Dabei trug Adamski so schwere Verletzungen davon, daß er nach einigen Minuten **starb**. Er hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder.

pz. **Schwetz**, 5. April. Der **Altsitzer** Friedrich Wilhelm **Worm** und seine Frau Anna Henriette geb. Hoffmann aus Schönau feierten in voller Rüstigkeit am 30. März die **50. Wiederkehr ihres Hochzeitstages**. Die Gemeinde brachte ihre Glückwünsche durch Überreichung einer Bibel, die Landeskirche durch ein Gedenkblatt des Konsistoriums zum Ausdruck.

### Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lublin**, 4. April. Im Dorfe Lanczyn unterhielt die 28jährige Landwirtsfrau Jadwiga **Jesiowska** mit dem 20jährigen Knecht des Nachbarn, Stefan **Lisowski**, ein **Liebesverhältnis**, und beide beschlossen, den ihnen im Wege stehenden **Mann der Jesiowska zu ermorden**. Da er am Abend allein durch den Wald gehen sollte, begaben sich beide nach dem Walde. Nicht lange dauerte es, und des Weges kam ein Mann, den beide für Jesiowski hielten, und auf den der Knechte sich mit einer Axt stürzte, **ihn auf der Stelle tötend**. Wie es sich nachher jedoch herausstellte, war Jesiowski, der von dem Plan seiner Frau und ihres Verehrers wußte, nicht durch den Wald gegangen, so daß der Knecht irrtümlicherweise einen anderen Mann ermordete. Es ist dies der 67jährige Stanisław Mokorowski. Das **Liebespaar** wurde **verhaftet**.

## Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg**, 5. April. Wegen **öffentlicher Beleidigung eines Gerichtsvollziehers** stand am 1. d. Mts. die verehelichte Marjana **Prabucka** von hier vor dem Schöffengericht. Gelegentlich einer Wohnungsexmission erlaubte die Angeklagte sich ganz ungehörige Redensarten und beleidigte den Gerichtsvollzieher. Der Strafantrag des Amtsanwalts lautete auf vier Wochen Gefängnis, das Urteil auf **drei Tage Gefängnis** oder für je einen Tag fünf zł Geldstrafe.

* **Graudenz**, 5. April. Eine **exemplarische Strafe** erhielt der Taschendieb Stanisław **Gorzelak**. Beim letzten Taschendiebstahl auf dem hiesigen Bahnhof wurde er auf frischer Tat erwischt — und der Gerichtshof verurteilte ihn zu **zwei Jahren Gefängnis**. G. war bereits öfter vorbestraft.

## Wettervoraussage für Mittwoch, 7. April.

= **Berlin**, 6. April. Trocken und ziemlich heiter, am Tage wieder langsame Erwärmung.

## Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

**Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.**

**P. W. in Trz.** 1. Die jetzt für alle Forderungen zulässige Höchstgrenze der Zinsen in Polen beträgt 24%. Im allgemeinen werden auch bei aufgewerteten Hypotheken die ursprünglich verabredeten und im Grundbuche eingetragenen beibehalten. Eine Änderung des Zinsfußes kann nur nach gegenseitiger Vereinbarung, niemals jedoch einseitig, erfolgen. 2. Wir würden Ihnen die Eintragung der aufgewerteten Hypothek im Grundbuche empfehlen. Besonderer Vorsichtsmaßregeln bedarf es nicht. 3. Wenn Sie keine löschungsfähige Quittung für die Löschung der Hypothek im Grundbuche erteilt haben, durfte die Löschung unter keinen Umständen vorgenommen werden. Es scheint demnach ein Versehen des Grundbuchrichters vorzuliegen, für das er regreßpflichtig gemacht werden kann.

## Radiokalender.

### Rundfunkprogramm für Mittwoch, 7. April.

**Berlin**, 505 Meter. Abends 8,30 Uhr: Bunter Abend. Am Flügel Ben Geysel.

**Breslau**, 418 Meter. Abends 8,15: Konzert.

**Hamburg**, 392,5 Meter. Abends 8 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor".

**Mailand**, 320 Meter. Abends 9—11 Uhr: Abendkonzert.

**Rom**, 425 Meter. Abends 8,40: Instrumentalkonzert.

### Rundfunkprogramm für Donnerstag, 8. April.

**Berlin**, 505 Meter. Abends 8,30: „Die Katastrophe", 22. Fortsetzung. 9 Uhr: „Nach Feierabend". 10,30—12 Uhr: Tanzmusik.

**Breslau**, 418 Meter. Abends 8,30: Ouvertürenabend des Schlesischen Landesorchesters.

**Frankfurt**, 476 Meter. Abends 7 Uhr: „La Bohème".

**Münster**, 410 Meter. Abends 9 Uhr: „Der Rose Pilgerfahrt".

**Zürich**, 513 Meter. Abends 8,30: Balladen- und Liederabend.

**Wien**, 581 Meter. Abends 8,15: Volkstümlicher Abend des Kammerquartetts Tautenhahn.

## Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Neues über J. S. Bach.** Im neuesten Heft (Märznummer) der in Hildburghausen erscheinenden Zeitschrift für Kirchenmusik stellt W. Heimann einige landläufige Irrtümer über das Leben J. S. Bachs richtig. Danach hat Bach nicht zum ersten Male in Mühlhausen geheiratet, sondern ist, wie das Dornheimer Kirchenbuch nachweist, nach vorherigem Aufgebot in Arnstadt, am 17. Oktober 1707 in Dornheim mit der Jungfrau Maria Barbara Bach, jüngsten Tochter des Organisten Johann Michael Bach in Amt Gehren getraut worden. Die Trauungsgebühren wurden ihm erlassen.

## Büchertisch.

—* **„Der Sportfischer"**, 3. Jahrgang, Illustrierte Kunstzeitschrift für die gesamte Sportfischerei. Fischereisportverlag Dr. Hanns Schindler, München II, Karlstraße 44, Amtliches Organ des „Allgemeinen Schutzverbandes Deutscher und Oesterreichischer Sportfischer". Ausland jährlich 8,20 RM., Mitglieder von Fischervereinen jährl. 6.20 RM. Heft 2 zeigt als großes Titelbild eine Generalversammlung der Fische, gezeichnet von Prof. Kirchner. Über das Für und Wider der Wurfturniere für die praktische Sportfischerei wird ausführlich gesprochen. Arthur Schubart, dessen künstlerisches Wirken gelegentlich seines 50. Geburtstages gewürdigt wird, bringt eine köstliche Novelle „Der Bazar", Frh. von Rummel beginnt eine lustige Novelle „Das famose Forellenwasser". Der belehrende Aufsatz „Das Aitel und sein Fang", der Beginn der Reihe „Von Wässern, die ich lieb gewann", und noch vieles andere vervollständigen den literarischen Wert auch dieses schönen Heftes. Wer sich noch eine rechte Freude dazu machen will, wird sich auch den in künstlerischer Einbanddecke gebundenen vorhergehenden 2. Jahrgang 1925 „Der Sportfischer" bestellen.

—* **Alle Fragen der Werbung werden ständig in der Zeitschrift „Reklamekunst"** fachmännisch behandelt. Das uns vorliegende Februarheft enthält wiederum eine Reihe wichtiger Aufsätze. Wir heben aus dem Inhalt hervor einen Aufsatz von A. Halbert, Hamburg, über „Die Kunst der psychologischen Reklame", ferner eine allgemeine Aufsatzreihe von M. W. Schneider, Kulmbach, über das „Werben". Weitere Aufsätze über „Lichtreklame marschiert", „Verhandlungstechnik", „Amerikanische Reklamebeispiele", „Organisation des Einkaufs", „Die Todesanzeige" usw. Von besonderer Bedeutung ist der Aufsatz über „Verkaufspraxis" von Marcell Lyon. Erwähnt seien noch die Artikel „Die Entwicklung der Prager Mustermesse" von Dr. Robert Reinhard, Prag, „Das Abziehplakat" von Erich Schmidt, Nürnberg, „Zweck und Ziel des Deutschen Werkbundes in der Tschechoslowakei" von Franz Guth, Teplitz, „Schutz gegen faule Zahler", „Etwas von der Kinoreklame", „Die große Propaganda für den Kurort" und eine große Zahl weiterer Aufsätze und Notizen. Gleichzeitig behandelt das Heft eine Anzahl Werbebeilagen, die für jeden Fachmann von Interesse sind. — Verlag Reklamekunst, Teplitz-Schönau. — Jahresbezugsgebühr 12 zł. Einzelheft 1 zł.

## Spielplan des „Teatr Wielki".

| | | |
|---|---|---|
| **Dienstag**, | den 6. 4. | um 7½ Uhr abends **„Jenufa"** (zum 6. Male). |
| **Mittwoch**, | den 7. 4. | um 7½ Uhr abends **„Faust"**. |
| **Donnerstag**, | den 8. 4. | um 7½ Uhr abends **„Geisha"** (zum vierten Male). |
| **Freitag**, | den 9. 4. | um 7½ Uhr abends **„Dalibor"** (ermäßigte Preise). |
| **Sonnabend**, | den 10. 4. | um 7½ Uhr abd. **„Eros und Psyche"**. |
| **Sonntag**, | den 11. 4. | um 3 Uhr nachm. **„Halka"** (ermäßigte Preise). |
| **Sonntag**, | den 11. 4. | um 7½ Uhr abends **„Geisha"** (zum 5. Male). |
| **Montag**, | den 12. 4. | um 7½ Uhr abends **„Carmen"** (ermäßigte Preise). |

## Handelsnachrichten.

Die Zahl der Banken in Polen hat sich infolge der ungeheuren Geld- und Kreditschwierigkeiten, unter denen das gesamte Bankgewerbe seit der Stabilisierung der polnischen Valuta zu leiden gehabt hat und die bekanntlich schon zu verschiedenen aufsehenerregenden Zusammenbrüchen geführt haben, bedeutend verringert. Zurzeit gibt es auf dem gesamten Gebiet der polnischen Republik nur noch 82 tätige Aktienbanken gegenüber ungefähr der doppelten Zahl während der Inflationszeit. Hinzu kommen noch 6 Filialen ausländischer Banken. Nicht einbegriffen in diesen Zahlen sind die in Liquidation befindlichen oder unter gerichtlicher Aufsicht stehenden Institute. Vor dem Kriege bestanden auf dem heutigen Territorium der polnischen Republik nur 25 heimische Banken und 15 Filialen ausländischer Finanzinstitute. Noch im Sommer 1925 bestanden in Warschau (einschließlich der Privatfirmen) 62 Banken gegenüber 10 vor dem Kriege, in Krakau und in Lodz (gegenüber je 5 vor dem Kriege), 25 bzw. 24, in Wilna 15 (gegenüber 2), in Lemberg 33 (gegenüber 5), in Posen 28 (gegenüber 5). Die Gesamtzahl aller Banken in Polen betrug also noch Mitte vorigen Jahres weit über 200 d. h. etwa das Fünffache des Friedensbestandes, während z. B. der gesamte Geldumlauf Polens nur ungefähr ein Fünftel desjenigen vor dem Kriege erreichte.

**Geldüberweisungen von Deutschland nach Polen.** Für Geldüberweisungen nach Polen gibt es drei Möglichkeiten: 1. die Überweisung durch eine Bank. Dieser Weg empfiehlt sich bei Überweisung von größeren Beträgen nach größeren Orten in Polen; 2. die Überweisung durch eine deutsche Bank an die polnische Postsparkasse (Pocztowa Kasa Oszczędności). Dieses Verfahren empfiehlt sich, falls die Auszahlung in kleinen Provinzorten Polens erfolgen soll und andererseits kein Wert darauf gelegt wird, daß effektiv ausländische Valuta gezahlt wird. Seitens der polnischen Postsparkasse werden derartige Überweisungen nach dem Tageskurs in Złoty ausgezahlt. Auszahlung in Auslandsvaluten findet nicht statt; 3. die Übersendung von Geld in Wertbriefen. Die polnische Postverwaltung haftet bis zur Höchstgrenze von 10 000 Złoty (Papierzłoty), und zwar sowohl im Falle des Verlustes des Wertbriefes als auch im Falle seiner Beraubung. Diese Haftung tritt bei Sendungen aus dem Auslande jedoch nur dann ein, wenn der Inhalt des Wertbriefes durch die ausländische Postbehörde amtlich festgestellt worden ist. Eine Überweisung von Geld aus Deutschland nach Polen durch Postanweisung ist unzulässig.

**Abkommen zwischen Deutschland, Polen und Danzig über den Eisenbahnverkehr.** Zwischen dem deutschen Bevollmächtigten, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald und dem polnischen Bevollmächtigten, Präsidenten Dr. Pradzyński, ist ein Abkommen zur Regelung des Eisenbahnverkehrs zwischen Deutschland einerseits und Polen und der Freien Stadt Danzig andererseits abgeschlossen und am 27. März 1926 in Berlin unterzeichnet worden.

**Die Lage der schlesischen Textilindustrie** hat sich in den letzten Wochen noch außerordentlich verschlechtert. Im Glatzer Bezirk eine Flachsgarnspinnerei, im Hirschberger Bezirk eine Leinenweberei vollkommen stillgelegt. Sämtliche Textilwarenfabriken des Waldenburger Bezirks haben ebenso wie Bunzlau eine starke Verkürzung der Arbeitszeit (größtenteils auf 3 Tage wöchentlich) eingeführt. Das gleiche ist von den Betrieben in Reichenbach-Langenbielau zu melden. Außer den schon genannten Orten ist es auch in Lauban sowie den Kreisen Breslau, Schweidnitz und Löwenberg zu großen Arbeiterentlassungen gekommen. Mit Ausnahme der Wäschebranche hat die Breslauer Konfektionsindustrie weiterhin über ungenügende Beschäftigung zu klagen. Bei der Wäschekonfektion sind inzwischen auch von den Abnehmern, die bisher noch mit der Eindeckung ihres Bedarfs zurückgehalten hatten, beträchtliche Aufträge erteilt worden. Weniger befriedigend sind hier aber immer noch die Kasseneingänge. Bei der Herrenkonfektion werden diese als etwas besser bezeichnet. Sie ist die letzte Zeit hinein noch mit der Ausführung von Frühjahrsaufträgen — wenn auch mit wesentlichen Betriebseinschränkungen — beschäftigt gewesen, da im Zusammenhang mit der günstigen Witterung und im Hinblick auf das Osterfest verschiedene Nachbestellungen erfolgten. In der Damenkonfektion hat man schon angefangen, für den Winter zu mustern, da die Beschäftigung für den Sommer sehr unzureichend ist. Enttäuscht hat namentlich der Verlauf der drei Frühjahrsmessen in Königsberg, Leipzig wie auch Breslau. Kaum einer der Aussteller auf diesen Messen dürfte auf seine Rechnung gekommen sein. Hinderlich für den Absatz war besonders das kalte Wetter in der ersten Hälfte des März. Die für den Winter schon erlangten Aufträge sollen im allgemeinen zu sehr ungünstigen Preisen abgeschlossen worden sein und im übrigen haupt die Arbeitskräfte in den Fabriken einigermaßen beschäftigen zu können. Die kommende Mode bringt in der Stoffauswahl glatte einfarbige Sachen. Affenhaut und Eskimo stehen im Vordergrund des Interesses.

**Eine ernste Gefahr für den jugoslawischen Maisexport dürfte** sich aus einem kürzlich von dem Rat der Produktenbörse in Novisad gefaßten Beschluß ergeben. Danach soll nämlich Neumais aus der Ernte 1925 bei einer dreiprozentigen Beimischung defekter Körner anstandslos übernommen werden, bei einem Einwurf bis zu 5 Prozent defekter Körner die Minderwertbestimmung zulässig sein. Nun muß man bedenken, daß die Qualität der letztjährigen jugoslawischen Maisernte recht gut gewesen ist. Etwa 70—80 Prozent der Ernte kann als gesunder Mais mit einer Höchstbeimischung von 1—2% defekter Ware bezeichnet werden. Wenn nun gewissermaßen offiziell ein Defekteinwurf bis zu 5% zugelassen wird, so können daraus für das Auslandsgeschäft ganz unabsehbare Folgen entstehen. Sind doch für dieses im allgemeinen die Usancen einer Auslandsbörse maßgebend, die einen so hohen Prozentsatz von Defekteinwurf nicht kennen. In Berlin z. B. gilt Mais mit solchem Defekteinwurf als ungesunder Mais und wird von den Überwachungsbehörden deshalb an der Grenze beschlagnahmt. Abgesehen von den materiellen Verlusten, die den einzelnen Exporteuren daraus erwachsen können, wenn sie auf Grund früherer Abschlüsse mit dem Ausland vollkommen gesunde Ware liefern sollen und nun einen Defekteinwurf von 3 Prozent anstandslos übernehmen müssen, wird unter diesen Umständen natürlich auch der Ruf, den sich der jugoslawische Mais auf den ausländischen Märkten erworben hat, bedenklich leiden. Und wenn das Ausland künftig den jugoslawischen Mais grundsätzlich niedriger bewertet, so wird letzten Endes der Produzent die Last davon tragen.

**Russische Kunstseidenindustrie.** (W. K.) In Rußland soll demnächst eine Kunstseidenfabrik mit einem Kapital von 1.4 Mill. Goldrubel errichtet werden. Sie wird das Herstellungsverfahren der Snia Viscosa anwenden, die angeblich auch an der Gründung beteiligt sein soll. Übrigens wurde erst vor wenigen Wochen die Verbrauchssteuer für Gewebe aus Kunstseide aufgehoben, während für Garn aus Kunstseide folgende Verbrauchssteuersätze gelten: Garn Nr. 260: 1 Rubel, Nr. 200: 1.30, Nr. 150: 1.75 Rubel.

### Wochenbericht aus Danzig.

(Von unserem Danziger Berichterstatter.)

Danzig, 3. April. In der Berichtswoche war die Geschäftstätigkeit am Platze in Anbetracht der bevorstehenden Feiertage äußerst ruhig.

An der Effektenbörse notierten am 1. April Danziger Privatbankaktien 91%, und 8% Danziger Hypothekenpfandbriefe 94%. Von letzteren wurde ein weiterer Betrag von 5 Mill. Gulden zur amtlichen Notierung an der Danziger und Berliner Börse zugelassen. Im Effektenfreiverkehr nannte man Bank von Danzig Aktien mit 103%, und Posener landschaftliche Vorkriegspfandbriefe mit 20 G. — Die Devisen- und Sortensteuer in Danzig fällt mit Wirkung ab April d. J. fort. Der steuerpflichtig bleiben lediglich Effektenumsätze.

Ihre Geschäftsberichte für 1925 veröffentlichten die Danziger Landwirtschaftsbank (Akt.-Kap. 1 092 000 G., Verlust 43592 G.). und die Danziger Reederei (Akt.-Kap. 1 000000 G., Verlust 225 135 G.). Bei der letztgenannten Gesellschaft beruht der Verlustabschluß im wesentlichen auf dem vorgetragenen Verlust des Jahres 1924. In der am 27. März stattgehabten Generalversammlung der Danziger-Privat-Actien-Bank wurden die Anträge der Verwaltung einstimmig genehmigt und die aus dem Verwaltungsrat turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt.

Die Lage im Danziger Holzgewerbe gestaltete sich infolge drückender Creditnot und übermäßig hoher Löhne und Hafenabgaben, letztere sollen demnächst eine weitere Heraufsetzung erfahren, wenig befriedigend. Für Schnittmaterial wurden 10.— bis 10.10 Pfund Sterling pro St. und für Sleepers 6 sh 4 d pro St. bezahlt. Im Zuckerhandel stellten sich die Notierungen für Weißzucker auf 12 sh. 9 d. pro 50 kg fob Danzig-Neufahrwasser.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen zeigte gegenüber der vorangegangenen Woche kein wesentlich verändertes Bild. In der Zeit vom 27. März bis 2. April liefen insgesamt 85 Schiffe ein, hiervon 62 leere und 23 mit Stückgut. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeitspanne 72 Schiffe, hiervon 6 leer, 21 mit Stückgut, 27 mit Holz und 18 mit Kohlen.

Der Gesamteigenhandel Danzigs, d. h. die gesamte Ein- und Ausfuhr unter Ausschluß der Durchfuhr über die geographischen Grenzen Danzig-See und Danzig-Deutschland weist für das Jahr 1925 nachstehendes Ergebnis auf:

| | Einfuhr in t | Einfuhr Wert in G. | Ausfuhr in t | Ausfuhr Wert in G. |
|---|---|---|---|---|
| 1925 | 774 925 | 468 395 175 | 2 155 309 | 364 300 666 |
| 1924 | 844 472 | 552 099 247 | 1 731 539 | 583 885 820 |
| mithin 1925 plus | — | — | 423 770 | — |
| 1925 minus | 69 547 | 83 704 072 | — | 219 585 154 |

Aus der vorstehenden Zusammenstellung ist ersichtlich, daß die von Polen zur Aktivierung seiner Handelsbilanz getroffenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen zwar die Einfuhrzahlen für 1925 herabzudrücken vermochten, daß aber bei der Ausfuhr nur eine auf der stärkeren Inanspruchnahme des Danziger Hafens für den Export polnischer Kohlen beruhende Erhöhung der Warenmenge stattgefunden hat. Der Wert der ausgeführten Waren ist in noch weit größerem Maßstab zurückgegangen, als derjenige der eingeführten. Als Resultat für 1925 ergibt sich ein Mehrwert der Einfuhr gegenüber der Ausfuhr von 104 094 509 G., während noch für das Jahr 1924 ein Ausfuhrüberschuß von 31 786 573 G. bestanden hatte. Der Gesamtwert der umgesetzten Waren ist gegenüber dem Jahre 1924 um zirka 300 Mill. Gulden zurückgegangen.

### Generalversammlungen.

14. April „Filma“ S. A. Posen, ul. 27. Grudnia 19, 12 Uhr mittags.
14. April. „Eos“ S. A. im Lokale der Bank Zw. Sp. Zar. in Posen, plac Wolności 15, 12 Uhr mittags.
17. April „Browary Huggera“ S. A. im Geschäftslokal Posen, ul. Półwiejska 25, um 11 Uhr vormittags.

### Märkte.

**Berlin**, 6. April. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 278—282, pomm. —.—, März —.—, Mai 285½—287, Juni —.—. Roggen: märk. 169—174, pommer. —.—, März —.—, Mai 190—191, Juli —.—. Gerste: Sommergerste 175—198, Futter- und Wintergerste 146—161, Hafer: märk. 190—203, westpr. —.—, März —.—, Mai 201.00, Juli —.—. Mais: Mai —.—, Juli —.—, loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 35¾—38½, Roggenmehl: fr. Berlin 24.75—26.75, Weizenkleie: fr. Berl. 11.00, Roggenkleie: fr. Berl. 11.00, Raps: 360—365, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 26.00—32.00, Kleine Speiseerbsen: 23.00—25.00, Futtererbsen: 22.00—23.00, Peluschken: 21—23, Ackerbohnen: 21.00—22.00, Wicken: 26.00—30.00, Lupinen: blau 11½—12½, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 27.00—31.00, Rapskuchen: 14.60—14.80, Leinkuchen: 19¼—19⅓, Trockenschnitzel: 9.30—9.60, Soyaschrot: 19.70 bis 20.20, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 15.00—15.20. **Tendenz für Roggen: fest, Gerste: behauptet, Hafer: fest.**

**Pflanzliche und tierische Oele und Fette.** Hamburg. Leinöl 40 holl. Gulden; Soyaöl 40 bis 39 Lstrl., Kokosöl 48 bis 45.10, Cottonöl, technisch, 42, Palmkernöl 44.10, Palmöl 39 bis 32.10, Kokosölfettsäure 38, andere Pflanzenölfettsäuren 36 bis 30, Talg, technisch, 44 bis 37, Schweine- und Pferdefette 46 bis 40, Knochenfette 38 bis 30, Holzöl 62 bis 58, Rizinusöl 47.10 bis 45.10 Lstrl., Rüböl 103, Leinöl 71½, andere Pflanzenöle 65 bis 55 Reichsmark, Harz, helles, 16 bis 12 Dollar. Preise in Mark, holl. Gulden und Dollar für 100 Kilo, in Lstrl für 1000 Kilo, beides netto inkl. Faß ab Lager Hamburg oder ab Fabrik Groß-Hamburg. Netto Kasse. Eine Preisspanne versteht sich „je nach Qualität“. Tendenz: ruhig. Die Londoner Talgauktion vom 31. März kam unverändert.

**Schellack und Leim.** Bremen. Schellack: Der Markt ist ruhig und ziemlich unverändert. Nachstehende Preise weisen weiter kleine Rückgänge auf: Lemon Schellack 390—480 Reichsmark, fein orange 355—370, TN. 290—310, Knopflack 460—480, Körnerlack 270—330, Stocklack 215—245, Schellackwachs 120 bis 150, Rubinschellack 215—300, gebleichter Schellack, klar oder milchig, 291—377, raffinierter Schellack, klar oder milchig resp. lemonartig 263—273 Reichsmark, alles per 100 kg inkl. Verpackung, ab Lager Bremen, bei Abnahme von Original-Packungen; bei Anbruch tritt ein entsprechender Aufschlag ein. Leim: In dieser Berichtswoche ist nur dringendstes Bedarfsgeschäft zu verzeichnen gewesen, so daß die Marktlage als nahezu leblos zu betrachten ist. Anderseits scheinen Notverkäufe nachzulassen, was für den regulären Handel nur zu begrüßen ist. Die Grundstimmung ist daher etwas freundlicher. Notierungen je nach Quantum: prima Hautleim 1.05—1.12, prima Lederleim 1.02—1.10, prima Knochenleim 0.79—0.87, Caseinleim (hochprozentig) 1.45—1.75 Reichsmark per 1 kg brutto für netto, frei Station Bremen.

**Kartoffelstärke und Kartoffelstärkefabrikate.** (Marktbericht erstattet vom Verband der gewerblichen Kartoffelstärke-Industrien e. V., Berlin.) Der im letzten Marktbericht angekündigte Industriebeschluß bezüglich der Nachkampagne im Frühjahr 1926 ist ergangen. Den deutschen Stärkefabriken ist auf Grund eingehender Darstellung der gegenwärtigen Wirtschaftslage im und für das Kartoffelstärkegewerbe von ihrer Spitzenorganisation empfohlen worden, von jeder größeren Nachkampagne abzusehen. Die Wirkung dieses Beschlusses konnte sich in der Berichtswoche auf dem Stärke- und Stärkefabrikat-Markt noch nicht geltend machen, da die vorgenannte Unterrichtung der deutschen Stärkefabrikation erst gegen Ende der Berichtszeit erfolgte. Im übrigen ist der Absatz in Stärkeveredelungsfabrikaten bei unveränderten Preisen weiterhin rege. Das Kartoffelmehlgeschäft liegt noch immer still bei leicht nachgebenden Preisen, wird aber aus obengenannter Tatsache sicherlich Anregung erfahren. Die nachstehenden Preise galten für Stärkemehl und Kulör je 100 kg ab Fabrik in Ladungen, prompte Lieferung; für Dextrin je 100 kg für 15-To.-Ladungen frachtfrei Berlin, Lieferung bis Ende Mai 1926. Bei späterer und bei Lieferung nach anderen Bestimmungsstationen entsprechende Preisstellung. Die Glukosepreise verstanden sich frachtfrei jeder deutschen Vollbahnstation, ausschließlich Faß und Steuer, je 100 kg bei Mindestabnahme von 15 000 kg, prompte Lieferung. Für sämtliche Stärkefabrikate wird für April-Mai-Lieferung ein Mindestaufschlag von 50 Pfg., für Juni-Juli-Lieferung ein solcher von 1.50 Mark erhoben. Kartoffelstärkemehl: hochfeine Spezialmarken 25.50—29 RM., superior 24.50—26 RM., prima 22.50—24 RM.; Dextrin: superior 42.50 RM., prima 41.50 RM., lösliche Stärke 39.50 RM.; Glukose: 45er Bonbonsyrup (mindestens 1,44 spez. Gew.) 36,75 RM., 43er Kapillarsyrup (mindestens 1.41 spez. Gew.) 35.25 RM., Traubenzucker in Säcken oder Kisten, v.kg., 36.50 RM., Kulör: Bierkulör 48 RM., Rumkulör 49 RM., inkl. Faß, exkl. Steuer.

### Posener Börse.

| | 6. 4. | 1. 4. | | 6. 4. | 1. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| 4 Pos. Pfdbr. alt | — | 31.50 | Goplana I.-III. | — | — |
| | | 32.00 | C. Hartwig I.-VII. | 0.20 | — |
| 4 Poz. list. zast. neu | — | — | Hartw. Kant. I.-II. | — | — |
| 4 Pozn. listy zast. niem. stpl. | — | — | Hurtown. Skór I.-IV. | 1.00 | 1.00 |
| | | | Herzf.-Vikt. I.-III. | — | — |
| 4 Pozn. obl. prow. m. deutsch. St. | 35.00 | — | Juno I.-III. | 0.50 | — |
| | | | Lubań I.-IV. | — | — |
| 6 listy zbożowe | 6.05 | 5.75 | Dr. R. May I.-V. | 18.50 | 19.50 |
| | 6.15 | | | | |
| 8 państw. poż. zł | 1.02 | — | Mł. i Tart. Wągr. I.-II | — | — |
| | | | Młyn Pozn. I-IV. | — | — |
| 8 dolar. listy | 4.05 | 4.00 | Młyn Ziem. I.-II. | — | — |
| | 4.10 | 3.95 | Papiern. Bydg. I.-IV. | — | — |
| 5 Poż. konwers. | 0.34 | 0.35 | Płótno I.-III. | — | — |
| 10 Poż. kolejowa | — | — | Pneumatyk I.-IV. | — | — |
| Bk. Kw. Pot. I.-VIII. | — | — | Sp. Drzewna I.-VII. | 0.20 | — |
| Bk. Przemysł. I.-II. | — | — | Sp. Stolarska I.-III. | — | — |
| Bk. Sp. Zar. I.-XI. | 4.00 | 4.00 | Star. Fab. Mebl. I.-II. | — | — |
| Bk. Ziemian I.-V. | — | — | Tri I.-III. | — | — |
| Arkona I.-V. | — | — | Unja I.-III. | 3.50 | — |
| Barcikowski I.-VII | 0.80 | — | | | |
| Brow. Krotosz. I.-V. | — | — | Wag., Ostrowo I.-IV. | — | — |
| Brzeski-Auto I.-III. | — | — | Wisła, Bydg. I.-III. | — | — |
| Cegielski I.-IX | — | — | Wytw. Chem. I.-VI. | — | 0.30 |
| Centr. Rolnik. I.-VII. | 0.50 | 0.50 | Fabr. Wyr. Ceram. Krotosz.-Przysieka I.-II. | — | — |
| Centr. Skór I.-V. | 0.30 | — | | | |
| Cukr. Zduny I.-III. | — | — | | | |
| Dębieńko I.-V. | — | — | Zj. Brow Grodz. I.-IV. | — | — |

Tendenz: unverändert.

### Warschauer Börse.

| Devisen (Mittelk.) | 6. 4. | 1. 4. | | 6. 4. | 1. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | — | 317.55 | Paris | 27.55 | 27.62 |
| Berlin*) | 188.83 | 188.82 | Prag | 23.47½ | 23.46 |
| London | 38.51 | 38.51 | Wien | 111.75 | 111.72 |
| Neuyork | 7.90 | 7.90 | Zürich | 152.60 | 152.58 |

*) über London errechnet.

| Effekten: | 6. 4. | 1. 4. | | 6. 4. | 1. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| 8% P. P. Konwers. | 117 | 116 | Nobel III.—V. | 1.35 | 1.35 |
| 5% „ | 34.50 | 34.25 | Lilpop I.—IV. | 0.52 | 0.53 |
| 6% Poż. Dolar | 75.00 | 74.60 | Modrzejow. I.—VII. | 1.88 | 1.90 |
| 10% Poż. Kolej. S. I. | 128 | 128 | Ostrowieckie I.-VII. | 4.35 | 4.30 |
| Bank Polski (o. Kup.) | 50.00 | 50.00 | Starachow. I.—VIII | 0.91 | 0.92 |
| Bank Dysk. (o. Kup.) | 4.75 | — | Zieleniewski I.-V. | — | — |
| B. Handl. W. XI.-XII. | 1.75 | 1.75 | Zyrardów | 7.85 | 7.95 |
| B. Zachodni I.-VI. | — | 0.85 | Borkowski I.-VIII. | 0.38 | 0.40 |
| Chodorów I.-VII. | — | — | Haberbusch i Sch. | — | — |
| W. T. F Cukru | 1.72 | 1.70 | Majewski | — | — |
| Kop. Węgli I.-III. | 2.10 | 2.10 | | | |

Tendenz: schwach.

### Danziger Börse.

| Devisen: | 6. 4. Geld | 1. 4. Geld | | 6. 4. Geld | 6. 4. Brief | 1. 4. Geld | 1. 4. Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| London | 25.183 | 25.195 | Berlin | 123.221 | 123.529 | 123.246 | 123.554 |
| Neuyork | 5.1895 | — | Warschau | 62.72 | 62.88 | 63.87 | 64.03 |
| **Noten:** | | | | | | | |
| London | — | — | Berlin | 123.371 | 123.679 | — | — |
| Neuyork | 5.1815 | — | Polen | 63.05 | 63.20 | — | — |

### Berliner Börse.

| Devisen (Geldk.) | 6. 4. | 1. 4. | Devisen (Geldk.) | 6. 4. | 1. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| London | 20.394 | 20.395 | Kopenhagen | 109.92 | 109.98 |
| Neuyork | 4.195 | 4.195 | Oslo | 90.19 | 89.97 |
| Rio de Janeiro | 0.593 | 0.593 | Paris | 14.595 | 14.56 |
| Amsterdam | 168.28 | 168.23 | Prag | 12.418 | 12.48 |
| Brüssel | 15.47 | 15.16 | Schweiz | 80.84 | 80.80 |
| Danzig | 80.93 | 80.89 | Bulgarien | 3.05 | 3.02 |
| Helsingfors | 10.556 | 10.557 | Stockholm | 112.48 | 112.48 |
| Italien | 16.87 | 16.88 | Budapest | 5.87 | 5.871 |
| Jugoslawien | 7.389 | 7.387 | Wien | 59.25 | 59.25 |

(Anfangskurse).

| Effekten: | 6. 4. | 1. 4. | | 6. 4. | 1. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| Harp. Bgb. | 114¾ | — | Görl. Wagg. | 38⅜ | 37½ |
| Kattw. Bgb. | 14½ | 13¾ | Rheinmet. | — | — |
| Laurahütte | 47⅞ | 41 | Kahlbaum | 100 | 141¾ |
| Obschl. Eisenb. | 52¾ | — | Schulth. Patzenh. | 158¾ | 160 |
| Obschl. Ind. | 53½ | 86½ | Dtsch. Petr. | 85 | — |
| Dtsch. Kali | 129 | 128 | Hapag | 161 | 162 |
| Farbenindustrie | 149¾ | 147½ | Dtsch. Bk. | 138¼ | 137½ |
| A. E. G. | 109 | 107½ | Disc. Com. | 134½ | 133¼ |

Tendenz: fest.

**Ostdevisen.** Berlin, 6. April, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 50.72—50.98, Große Polen 50.34—50.86, Kleine Polen 49.84—50.36.

**Börsen-Anfangsstimmungsbild.** Berlin, 6. April, vormittags 12[30] Uhr. (R.) Die Börse setzt bei verhältnismäßig lebhaftem Geschäft auf fast allen Gebieten wieder in fester Haltung ein. Die Kursbesserungen betragen durchschnittlich 1 bis 2 Prozent, vereinzelt auch 3 bis 4 Prozent und mehr. Bankaktien weiter fest. Auch Rentenwerte zumeist erneut gebessert.

**Die Bank Polski, Posen** zahlte am 6. April, 11[30] Uhr vormittags für 1 Dollar 7.90* zł, 1 engl. Pfund 38.42 zł, 100 schweizer Franken 152.20 zł, 100 franz. Franken 27.55 zł, 100 deutsche Reichsmark 188.00 zł, 100 Danz. Gulden 152.46 zł.

**Dollarparitäten am 6. April** in Warschau 7.90 zł, Danzig 8.23 zł, Berlin 8.26 zł.

---

**Zinsherabsetzung für tägliches Geld bei den Berliner Sparkassen.** Die Girozentrale der Stadt Berlin hat, laut „B. T.“ beschlossen, die Habenzinsen für tägliches Geld bei den Berliner Sparkassen mit Wirkung vom 1. April von 4½ auf 4 Prozent zu ermäßigen. Zugleich ist im Zusammenhang mit der Flüssigkeit des Geldmarktes die Mindestgrenze für feste Einlagen von 300 Mark auf 1000 Mark erhöht worden.

**Auf dem jugoslawischen Spagatwarenmarkt** ist neuerdings ein großer Preissturz erfolgt. Dieser hängt damit zusammen, daß im vorigen Jahr die Hanfanbaufläche des Landes erheblich zugenommen hat und infolgedessen die Hanfpreise gesunken sind. Nach den uns vorliegenden Berichten aus Belgrad und Novisad (Neusalz) sind die Preise für Hopfenspagat mittlerer Güte, die im Januar noch 53 Dinar je kg betrugen, bis auf 41 Dinar in den letzten Märztagen gefallen und die Preise für bessere Qualitäten von 59 zu Anfang Januar auf 46.50 Dinar Ausgang März. In ähnlicher Weise sind die Preise für sämtliche Seilerwaren zurückgegangen, Hanfsäcke für die Landwirte kosten heute nur noch 25 Dinar gegen 32 im Januar. Auch für Leinen- und Jutewaren, die importiert werden, sind die Preise um 10 und teilweise sogar bis 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr gefallen.

**Ausländische Kapitalsanlagen in Italien.** (W. K.) Nach einer Statistik des italienischen Finanzministeriums (Steuer-Direktion) beliefen sich jene Gelder, die von ausländischen, in Italien arbeitenden Unternehmungen daselbst angelegt wurden, im Budgetjahr 1924/25 auf 691.2 Millionen Lire, wovon 644.8 Mill. auf Industrie- und Handelsgeschäfte und 46.4 Mill. auf Anlagen in Versicherungsverträgen entfielen. Seit dem Jahre 1912/13 ergibt sich insgesamt ein Zuwachs von nur 103.5 Mill. Lire. An einer Statistik über sonstige ausländische Kapitalsanlagen in Italien wird derzeit gearbeitet.

---